



Bezirksverband  
Niederrhein e.V.

## **Studie**

**von Prof. Dr. Sascha Krannich und Menderes Candan**

**Essen/Gießen im September 2025**

# **Erreichbarkeit von Eingewanderten aus Bulgarien und Rumänien durch die Migrationsfachdienste der AWO am Niederrhein: Status quo und Handlungsempfehlungen**

---

## Über die Autoren

**Prof. Dr. Sascha Krannich** ist am Institut für Geschichte der Medizin und Mitglied der Forschungsgruppe Migration und Menschenrechte (FGMM) an der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie Lehrbeauftragter an der Hochschule Fulda. Zudem ist er Sprecher des Arbeitskreises „Migrationspolitik“ der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft (DVPW) und Mitherausgeber der Buchreihe „Studien zur Migrations- und Integrationspolitik“ im Springer VS Verlag. Seine Forschungsschwerpunkte liegen auf der Untersuchung von Migration, Integration, Entwicklung und Global Health. Er führte zahlreiche Forschungsprojekte und Evaluationsstudien durch, u.a. im Auftrag der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) und der Arbeiterwohlfahrt Bezirksverband Niederrhein (AWO BV NR). Zurzeit leitet er die Forschungsprojekte „Migrantenorganisationen und Gesundheit“ (gefördert durch der Fritz Thyssen Stiftung) und „Studierendenmigration und Entwicklung – DAAD und Fulbright“ (gefördert durch die DFG).

Kontakt: [sascha.krannich@histor.med.uni-giessen.de](mailto:sascha.krannich@histor.med.uni-giessen.de).

**Menderes Candan** ist Abteilungsleiter Migration beim AWO Bezirksverband Niederrhein und in dieser Funktion u.a. für die Koordination von Bundes- und Landesprogrammen mit Bezug zu Migration und Flucht zuständig. In der Abteilung werden auch zahlreiche operative Projekte mit dem Schwerpunkt Bildung, Ausbildung und Arbeitsmarktintegration von Einwander\*innen umgesetzt. Zuvor war er als Referent im Arbeitsministerium NRW u.a. im Bereich Arbeitsmarktintegration von Einwander\*innen aus Südosteuropa tätig und forschte davor viele Jahre an den Universitäten Münster, Osnabrück und Siegen zu Migration und Entwicklung, politischer Partizipation von Migrant\*innen in Deutschland, Diaspora und Internet sowie Demografischen Wandel und Fachkräftesicherung. Zudem war er auch als wissenschaftlicher Gutachter u.a. für die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und die Universität Maastricht tätig.

## Vorwort

Liebe Leser\*innen,

gelingende Integration ist eine Herausforderung, der sich der AWO Bezirksverband Niederrhein verpflichtet fühlt und mit zahlreichen Angeboten dazu beiträgt, Menschen mit Einwanderungsgeschichte die Teilhabe am Leben und Arbeiten in Deutschland zu ermöglichen. Dabei stellen wir immer wieder fest, dass es vielfältiger Antworten bedarf, um Eingewanderten in ihren unterschiedlichen Lebenslagen und -phasen zu unterstützen. So unterschiedlich wie diese Lebenslagen und -phasen auch so sind, so differenziert sind auch die Eingewanderten selbst zu betrachten. Denn so wie sich Bayern und Friesen als Deutsche unterscheiden, gibt es auch nicht die\*den Eingewanderten, die\*der unsere Gesellschaft bereichert.

Vor diesem Hintergrund haben wir unsere langjährige Expertise in der Integration von Eingewanderten genutzt, um die Lebenssituation von Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien in Deutschland und in unserer Region zu analysieren. Dabei greifen wir mit den Migrationsfachdiensten der AWO am Niederrhein auf ein breites Netzwerk zurück, das Eingewanderte aus diesen Ländern bereits seit Jahren an verschiedenen Standorten begleitet und unterstützt. Diese Praxiserfahrung hilft, Potenziale zu analysieren und Sollbruchstellungen für die gelingende Integration zu identifizieren. Ebenso behilflich ist der wissenschaftliche Ansatz dieser Studie, um basierend auf empirischen Daten über die Erreichbarkeit von Eingewanderten aus Südosteuropa durch die Migrationsfachdienste der AWO am Niederrhein die richtigen Fragestellungen aufzuwerfen und Lösungsansätze zu entwickeln.

Die vorliegende Untersuchung liefert nicht nur spannende Einblick in den Arbeits- und Beratungsalltag unserer Migrationsfachdienste. Dank dieser Untersuchung wird deutlich, dass es nicht die eine Annäherungsstrategie gibt, um Eingewanderte für Integrationsangebote zu sensibilisieren, sondern oftmals eine Kombination aus mehreren Strategien zum Ziel führt. Dies gilt nicht für die hier untersuchte Zielgruppen der Bulgar\*innen und Rumän\*innen. Ebenso wird anhand der Studie aufgezeigt, dass noch viele kreative Möglichkeiten ungenutzt sind, um die herausfordernde Aufgabe zu lösen, noch mehr Eingewanderte aus Bulgarien und Rumänien in ihrer neuen Heimat zu integrieren. Wir sind bereit, uns dieser Herausforderungen zu stellen und freuen uns, wenn diese Studie dazu anregt, gemeinsam neue Wege in der Integration zu beschreiten. Dafür werden zahlreiche konkrete Handlungsempfehlungen für die Arbeit mit bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen aufgezeigt.

Unser Dank gilt den Autor\*innen dieser Studie und allen Mitarbeitenden der AWO Migrationsfachdienste, die mit ihren Erfahrungen und Empfehlungen zu diesem Werk beigetragen haben.

Wir wünschen interessante, neue Erkenntnisse und viel Spaß beim Lesen.

Mit freundlichen Grüßen

Kerstin Hartmann

Vorstand AWO Bezirksverband Niederrhein

Michael Rosellen

# Inhaltsverzeichnis

<b>Inhaltsverzeichnis</b> .....	<b>4</b>
<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>5</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>6</b>
<b>2 Methodisches Vorgehen</b> .....	<b>8</b>
<b>3 Ergebnisse</b> .....	<b>10</b>
3.1 Soziodemographische Eigenschaften .....	10
3.2 Zentrale Bedürfnisse .....	17
3.3 Erreichbarkeit der Zielgruppe .....	19
3.4 Angebote und Beratung .....	22
3.5 Herausforderungen .....	25
3.6 Kooperation mit anderen lokalen Organisationen und Institutionen .....	27
<b>4 Diskussion und Handlungsempfehlungen: Wie können Migrant*innen aus Bulgarien und Rumänien besser erreicht werden?</b> .....	<b>31</b>
<b>5 Literatur- und Quellenverzeichnis</b> .....	<b>37</b>

## Zusammenfassung

Ende 2022 lebten zusammengenommen mehr als 1,3 Millionen Menschen aus Rumänien und Bulgarien in Deutschland. Befürchtungen, die zum 1. Januar 2014 eingeführte Personenfreizügigkeit für Menschen aus diesen beiden Ländern innerhalb der Europäischen Union könnte zu einer Einwanderung in die deutschen Sozialsystem kommen, haben sich letztendlich nicht bewahrheitet. Etwa 10 Jahre nach dieser Freizügigkeit gelten die meisten Eingewanderten aus diesen beiden Ländern als relativ gut in den deutschen Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft integriert. So lag beispielweise die Beschäftigungsquote von Eingewanderten aus diesen beiden Ländern in 2021 mit ca. 67% insgesamt 2 % unter der Gesamtbeschäftigungsquote in Deutschland.

Ein differenzierter Blick zeigt jedoch, dass nicht alle rumänischen und bulgarischen Einwander\*innen als gut integriert gelten. Vor allem Personen mit einem niedrigeren Bildungsstatus sowie Angehörige von Minderheiten wie Rom\*nja und Sinti\*zze und türkischsprachige Bulgar\*innen sind beim Zugang zu Bildung, Arbeit und Wohnung auf die Unterstützung des Sozialsystems sowie der Migrationssozialberatung angewiesen. Zugleich sind sie oftmals einer Diskriminierung ausgesetzt.

Die vorliegende Studie untersucht insbesondere die Situation bulgarischer und rumänischer Einwander\*innen im Bezirk Niederrhein der Arbeiterwohlfahrt (AWO) (geografisch Regierungsbezirk Düsseldorf und die Stadt Leverkusen) aus Sicht der AWO Migrationsfachdienste in dieser Region. Dabei werden soziodemografische Merkmale, zentrale Bedürfnisse, Erreichbarkeit, Angebote und Beratung analysiert. Ebenso werden die Herausforderungen und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen der Wohlfahrtspflege, Kommunen und Migrant\*innenselbstorganisationen betrachtet. Die Ergebnisse basieren auf einer qualitativen Befragung von 10 AWO-Migrationsberater\*innen sowie einer anschließenden quantitativen Online-Erhebung, an der 65 Migrationsberater\*innen teilgenommen haben.

Es werden Handlungsempfehlungen abgeleitet, um die Erreichbarkeit dieser Zielgruppe zu verbessern. Dazu zählen u.a. eine aufsuchende Arbeit in den Sozialräumen, in denen sich die Zielgruppe aufhält, eine bessere Einbindung von Einwander\*innen aus dieser Zielgruppe in die Migrationssozialberatung (z.B. mit sog. Schlüsselpersonen aus der Community), eine engere Zusammenarbeit aller Akteur\*innen im Unterstützungssystem (u.a. Wohlfahrtspflege, Behörden, Bildungseinrichtungen und Migrant\*innenselbstorganisationen) sowie eine passende Vorbereitung und kontinuierliche Fortbildung der Migrationssozialberater\*innen.

## 1. Einleitung

Bulgarien und Rumänien sind im Jahr 2007 als 26. bzw. 27. Mitgliedsland der Europäischen Union (EU) beigetreten. Damals gab es in der deutschen Öffentlichkeit große Bedenken, dass es mit der Einführung der Personenfreizügigkeit am 1. Januar 2014 für diese beiden Länder innerhalb der EU zu einer Einwanderung in die deutschen Sozialsysteme kommen würde (FAZ 2013, Focus 2013, Welt 2013), was sich letztendlich im Großen und Ganzen nicht bewahrheitete. Vielmehr kam es offenbar zu einem schrittweisen Anstieg der Einwanderung mit einer relativ guten Integration in den deutschen Arbeitsmarkt. Wenn jedoch genauer und differenzierter hingesehen wird, muss konstatiert werden, dass das jedoch nicht für alle bulgarischen und rumänischen Einwander\*innen in Deutschland zutrifft.

Zum Zeitpunkt des EU-Beitritts lebten rund 130.000 Migrant\*innen aus diesen beiden Ländern in Deutschland. Ende 2022 waren es rund 883.000 aus Rumänien und 430.000 aus Bulgarien (Ausländerzentralregister 2023), was einer Verzehnfachung in knapp 16 Jahren entspricht. Damit gehört Deutschland zu den Hauptzielländern bulgarischer und rumänischer Migrant\*innen in der EU und weltweit (BAMF 2014, 2022). Im Jahr 2020 waren Rumänien (Platz 1) und Bulgarien (Platz 3) – neben Polen (2.) und vor Italien (4.), Türkei (5.) und Kroatien (6.) – sogar die Hauptherkunftsländer für Einwander\*innen in Deutschland (BAMF 2022). Unter den bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen sind vor allem junge Menschen im erwerbsfähigen Alter (BAMF 2014, 2022). Die Beschäftigungsquote von Rumän\*innen und Bulgar\*innen lag 2021 bei ca. 67 %, 2014 waren es noch 35 %. Diese liegt somit nur etwas unter dem Durchschnitt der deutschen Gesamtbevölkerung (69 %) und deutlich über dem Schnitt aller EU-Ausländer\*innen (61 %) (Zuwanderungsmonitor 2021). Obwohl es sich bei diesen Zahlen insgesamt um eher geringqualifizierte Migrant\*innen handelt, sind darunter auch über 25 % hochqualifizierte Migrant\*innen aus beiden Ländern, wie z.B. Ingenieur\*innen und IT-Fachkräfte. Allein aus Rumänien kamen fast 5.000 Ärzt\*innen. Damit belegt Rumänien bei der Ärzt\*inneneinwanderung nach Deutschland den zweiten Platz – nur aus Syrien kamen mehr Ärzt\*innen (über 5.200) (Bundesärztekammer 2022).

Aufgrund dieser relativ guten allgemeinen Zahlen, wird die Einwanderung aus Bulgarien und Rumänien heute nach neun Jahren Arbeitnehmer\*innen-Freizügigkeit für diese beiden Länder größtenteils positiv dargestellt. Das zeigt sich auch an fast euphorischen Darstellungen und Überschriften von Beiträgen in Zeitungen und Fachzeitschriften zum 15-jährigen Jubiläum des EU-Beitritts beider Länder Ende 2021 bzw. Anfang 2022: „Erfolgsgeschichte statt "Armutszuwanderung““ (Mediendienst Integration, 29.12.2021), „Rumänen und Bulgaren oft erfolgreich am deutschen Arbeitsmarkt“ (FAZ, 31.12.2021) oder „EU-Osterweiterung war ein wirtschaftlicher Erfolg“ (MiGAZIN, 10.01.2022).

Gleichzeitig klagen viele deutsche Kommunen, Wohlfahrtsverbände und andere zivilgesellschaftliche Akteur\*innen schon seit einigen Jahren, dass ihrer Beobachtung nach viele bulgarische und rumänische Migrant\*innen Probleme bei der Integration in Deutschland haben. Deswegen fordern sie mehr Integrationshilfen, insbesondere in den Bereichen Wohnen, Arbeit, Schule und Gesundheit (vgl. AWO 2013, Der Paritätische 2013, Duisburger Wohlfahrtsverbände 2013). Das gilt vor allem für geringqualifizierte Arbeitsmigrant\*innen und ihre Familienmitglieder mit schlechten oder fehlenden Deutschkenntnissen und geringer Bildung (Deutscher Städtetag 2013), die vor allem in Großstädten wie Berlin, Dortmund und Duisburg leben, wo auch die größten bulgarischen und rumänischen Gemeinden ansässig sind (SVR Jahresgutachten 2013, FES 2015, Deutschlandfunk 2018). So existiert unter Bulgar\*innen und Rumän\*innen in Duisburg eine Arbeitslosenquote von 32 % und über 25 % in Dortmund

(in München und Stuttgart, wo eher hochqualifizierte Bulgar\*innen und Rumän\*innen leben, ist die Quote bei rund 6 %) (IAB 2015).<sup>1</sup> Eine Mitarbeiterin der Migrationsfachdienste im AWO Bezirk Niederrhein brachte das folgendermaßen auf den Punkt:

„Viele bulgarische und rumänische Migrant\*innen haben Probleme in unserer Stadt. Sie haben sehr schlecht bezahlte und unsichere Jobs, zahlen zu viel Miete für schlechte Wohnungen und werden obendrein noch von Arbeitgebern und Vermietern diskriminiert“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO im Bezirk Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Ein großes Problem stellt dabei auch ein betrügerisches Netzwerk von Vermieter\*innen in nordrhein-westfälischen Großstädten dar, das Familien aus Südosteuropa in „viel zu kleinen Wohnungen unterbringt, mit kaputten Fenstern und Türen und oft ohne fließendes Wasser“ (Deutschlandfunk 2018). Zudem seien diese Einwanderungsgruppen für Beratung und Unterstützungsleistungen aus vielerlei Gründen oftmals schwer zu erreichen: fehlendes Vertrauen und mangelnde Kenntnisse der bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen über die Unterstützungsangebote beispielsweise der Wohlfahrtsverbände, mangelnde Ressourcenausstattung und unzureichende Angebotsstrategien seitens der Verbände, fehlendes Personal mit direktem Bezug zu diesen Ländern etc. (Duisburger Wohlfahrtsverbände 2013, Der Paritätische 2013, Interviews mit Mitarbeitenden der AWO im Bezirk Niederrhein, Mai und Juni 2021).

Ausgehend von dieser Diskrepanz zwischen der positiven öffentlichen Darstellung und abstrakten Arbeitsmarktzahlen auf der einen Seite und der ernüchternden Wahrnehmung einzelner Kommunen und Wohlfahrtsverbände, die tagtäglich mit dieser Migrant\*innengruppe zusammenarbeiten, ist das Ziel dieser Studie, die aktuelle Situation aus Perspektive der Arbeiterwohlfahrt am Niederrhein zu untersuchen. Vor diesem Hintergrund geht die Studie folgenden Fragen nach: Wie wird die Situation der bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen aus Perspektive der Migrationsfachdienste der AWO am Niederrhein an den einzelnen Standorten konkret wahrgenommen? Inwieweit wird diese Zielgruppe tatsächlich erreicht, wie sieht die Beratung dieser Zielgruppe aus und welche Herausforderungen gibt es dabei?

---

<sup>1</sup> Wobei hier festzuhalten ist, dass es sich bei diesen regional und sektoral unterschiedlichen Arbeitsmarkt-Outcomes nicht um ein ausschließliches Phänomen bei bulgarischen und rumänischen Einwander\*innen in Deutschland handelt, sondern sowohl bei anderen Migrant\*innengruppen in Deutschland als auch in anderen Ländern zu beobachten ist (vgl. Hunger/Krannich 2015, Hunger/Krannich 2017).

## 2. Methodisches Vorgehen

Um dieser Frage nachzugehen wurde ein Methodenmix aus einer qualitativen Befragung und einer quantitativen Online-Erhebung anhand des sog. sequenziellen Mix-Designs (Teddlie/Tashakkori 2009) durchgeführt. Danach werden zuerst die qualitativen und anschließend die quantitativen Daten erhoben. Dieser Ansatz wurde ausgewählt, um umfangreiche empirische Daten über die Erreichbarkeit von Migrant\*innen aus Südosteuropa durch die Migrationsfachdienste der AWO am Niederrhein zu sammeln. Dabei ergänzen sich die quantitativen und qualitativen Methoden: Die quantitativen Daten sollen das breite empirische Fundament der Studie bilden und die qualitativen Daten sollen tiefere Einblicke in das Forschungsobjekt durch die Interviewpartner\*innen geben.

### *Qualitative Befragung*

Zuerst wurden 10 semi-strukturierte Expert\*inneninterviews mit AWO-Mitarbeitenden der Migrationsfachdienste „Migrationsberatung für erwachsene Zugewanderte“, „Jugendmigrationsdienst“, „Integrationsagenturen NRW“ und „Servicestellen Antidiskriminierungsarbeit NRW“ an 10 ausgewählten Standorten am Niederrhein durchgeführt. Dazu gehören die Standorte: Duisburg, Düsseldorf, Emmerich/Rhein, Essen, Grevenbroich, Kamp-Lintfort, Mönchengladbach, Mülheim/Ruhr, Wesel und Wuppertal. Diese Standorte wurden für die qualitative Befragung ausgewählt, weil in diesen Kommunen überdurchschnittlich viele Einwander\*innen aus Südosteuropa, vor allem aus Bulgarien und Rumänien, leben und deswegen auch die meisten Erfahrungen mit dieser Einwanderergruppe gemacht wurden. Die Expert\*inneninterviews mit Vertreter\*innen dieser Migrationsfachdienste dienten vor allem dazu, die Bedarfe der bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen auf der einen Seite und die Angebote der AWO Migrationsberatungsstellen für diese Zielgruppe auf der anderen Seite besser zu verstehen. Insbesondere was soziodemographische Eigenschaften, Auswahl, Erreichbarkeit und Betreuung dieser Migrant\*innen sowie die damit einhergehende Herausforderungen angeht. Die Interviews dauerten zwischen 30 und 75 Minuten und wurden per Videokonferenz mit Webex bzw. Telefon durchgeführt. Dabei wurden die Interviews größtenteils auf Tonbandgerät aufgenommen, transkribiert und nach den Methoden des „integrativen Basisverfahrens“ (Kategorisierung und Kodierung) (Kruse 2014) ausgewertet. Die Interviews wurden innerhalb von sechs Wochen in den Monaten Mai und Juni 2021 durchgeführt.

### *Quantitative Online-Erhebung*

Neben der qualitativen Befragung wurde eine quantitative Online-Erhebung von Migrationsfachdiensten der AWO am Niederrhein anhand eines digitalen-Fragebogens durchgeführt. Mit der quantitativen Online-Befragung wurde erst begonnen, als bereits alle qualitativen Interviews gemacht wurden, damit Fragen in den Fragebogen integriert werden konnten, die vorher noch nicht gestellt wurden und sich erst im Laufe der Interviews als wichtig herausstellten. Die Fragen bezogen sich auf die Anzahl und die soziodemographischen Hintergründe der betreuten Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien (Alter, Geschlecht, Ausbildung, Herkunft, Sprachkenntnisse etc.), die Bedürfnisse und die Erreichbarkeit dieser Zielgruppe, Betreuung und Angebote (z.B. Unterstützung bei der Job- und Wohnungssuche, Unterstützung bei der Kommunikation mit Behörden, Kulturangebote, Sprachkurse und andere bildungsbezogene Angebote sowie Antidiskriminierungskurse), Herausforderungen bei dieser Arbeit, Kooperation mit anderen lokalen Organisationen und Institutionen sowie Gesamtein-

schätzungen und Verbesserungsvorschläge der Mitarbeitenden der AWO Niederrhein. Insgesamt bestand der Fragebogen aus 16 Einzelfragen.

Neben den 10 mündlich befragten Fallstudienfachdiensten wurden alle weiteren Standorte der AWO am Niederrhein einbezogen. Bei der Untersuchung wurden insgesamt 104 Berater\*innen der Migrationsfachdienste (mit Unterstützung von Mitarbeitenden des AWO Bezirksverbandes Niederrhein in Essen) angeschrieben, wovon 65 letztendlich an der Online-Befragung teilgenommen haben, so dass die Rücklaufquote rund 62,5 Prozent betrug. Die Umfrage wurde mit LimeSurvey<sup>2</sup> erstellt und lief insgesamt vier Wochen zwischen dem 19.08. und 17.09.2021. Mit Beginn der Umfrage wurde vom AWO Bezirksverband Niederrhein in Essen eine Einladungsmail sowie nach einer Woche eine Erinnerungsmail an die Teilnehmenden der Umfrage geschrieben. Die Auswertung erfolgte mit Hilfe von SPSS auf der Basis deskriptiver Statistikverfahren (zumeist Häufigkeitsverteilungen und vereinzelt Kreuztabellen).

Nachfolgend werden wir die wesentlichen Ergebnisse der Analysen für die Migrationsfachdienste der AWO am Niederrhein darstellen. Dabei orientieren wir uns an den sieben zentralen Frageblöcken der empirischen Erhebung: Soziodemographische Eigenschaften der bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen (3.1), zentrale Bedürfnisse (3.2), Erreichbarkeit der Zielgruppe (3.3), Angebote und Beratung (3.4), Herausforderungen (3.5), Kooperation mit anderen lokalen Organisationen und Institutionen (3.6) und Verbesserungsideen der Mitarbeitenden der AWO-Migrationsfachdienste am Niederrhein (3.7). Die detaillierte Analyse dieser verschiedenen Punkte soll die Grundlage für eine abschließende Diskussion und Herleitung möglicher Handlungsempfehlungen liefern, inwieweit Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien durch die Migrationsfachdienste der AWO im Bezirk Niederrhein besser erreicht werden könnten. Dabei ist allerdings darauf hinzuweisen, dass die folgenden Ergebnisse ausschließlich auf der Befragung von AWO-Mitarbeitenden beruhen. Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien selbst wurden nicht befragt. Das liegt zum einen an der zeitlichen Beschränkung der Studie und zum anderen an der Sensibilität des Themas und der schwierigen Erreichbarkeit der Zielgruppe.

---

<sup>2</sup> vgl. <https://www.limesurvey.org/de/>.

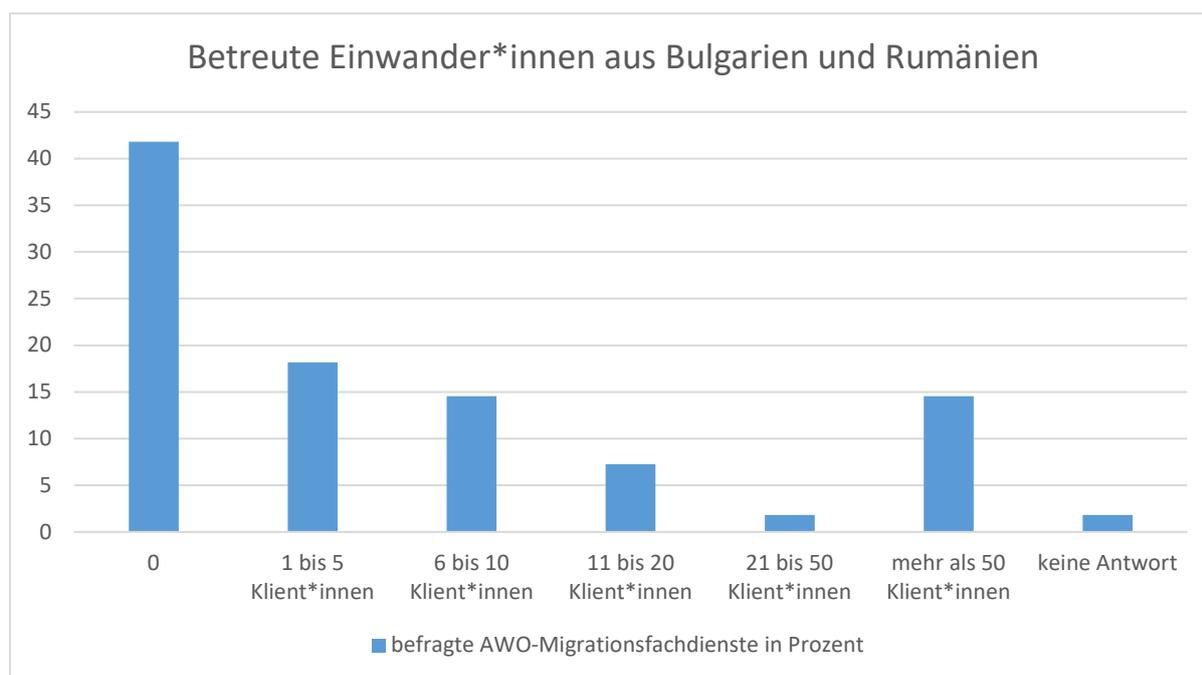
## 3. Ergebnisse

### 3.1 Soziodemographische Eigenschaften

Die meisten AWO-Migrationsfachdienste im Bezirk Niederrhein betreuen zum Zeitpunkt der Erhebungen eher eine geringe Anzahl von Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien. Insgesamt wurde in der Onlineerhebung deutlich, dass „nur“ ca. 57 % der befragten AWO-Migrationsfachdienste (31 von 55) zurzeit Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien betreuen (siehe Abb. 1). Die meisten davon haben nur mit einer eher geringen Anzahl von Klient\*innen aus diesen beiden Ländern zu tun (ca. 18 % mit nur 1 bis 5 Personen/Klient\*innen, 15 % mit 6 bis 10 und 7 % mit 11 bis 20 Klient\*innen). Demgegenüber haben immerhin rund 15 % gegenwärtig mehr als 50 Klient\*innen aus Bulgarien oder Rumänien.

Fast 40 % der befragten AWO-Migrationsfachdienste betreuen zurzeit bulgarische Klient\*innen und jeweils rund 30 % Klient\*innen entweder aus Rumänien oder aus anderen südosteuropäischen Ländern. Etwas mehr als 30 % betreuen überhaupt keine Klient\*innen aus diesen Ländern.

Abb. 1: Wie viele Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien betreuen Sie zurzeit?



Quelle: eigene Erhebung

Dabei haben viele von ihnen Probleme, mit Menschen aus Bulgarien und Rumänien in Kontakt zu kommen. Eine Migrationsberaterin brachte das folgendermaßen auf den Punkt:

„Wir haben große Probleme diese Gruppe zu erreichen. (...) Sie kommen einfach nicht zu uns, obwohl sie von uns wissen. Einige von uns und unseren Partnern haben auch schon mit ihnen gesprochen. Dabei sind sie offen und bestätigen auch, dass sie unsere Unterstützung benötigen. Dabei sagen sie auch, dass sie kommen würden, aber am Ende kommt keiner. Ehrlich gesagt, wir wissen nicht, woran das liegt“ (Interview mit einer Migrationsberaterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Ein anderer Berater erklärte dazu:

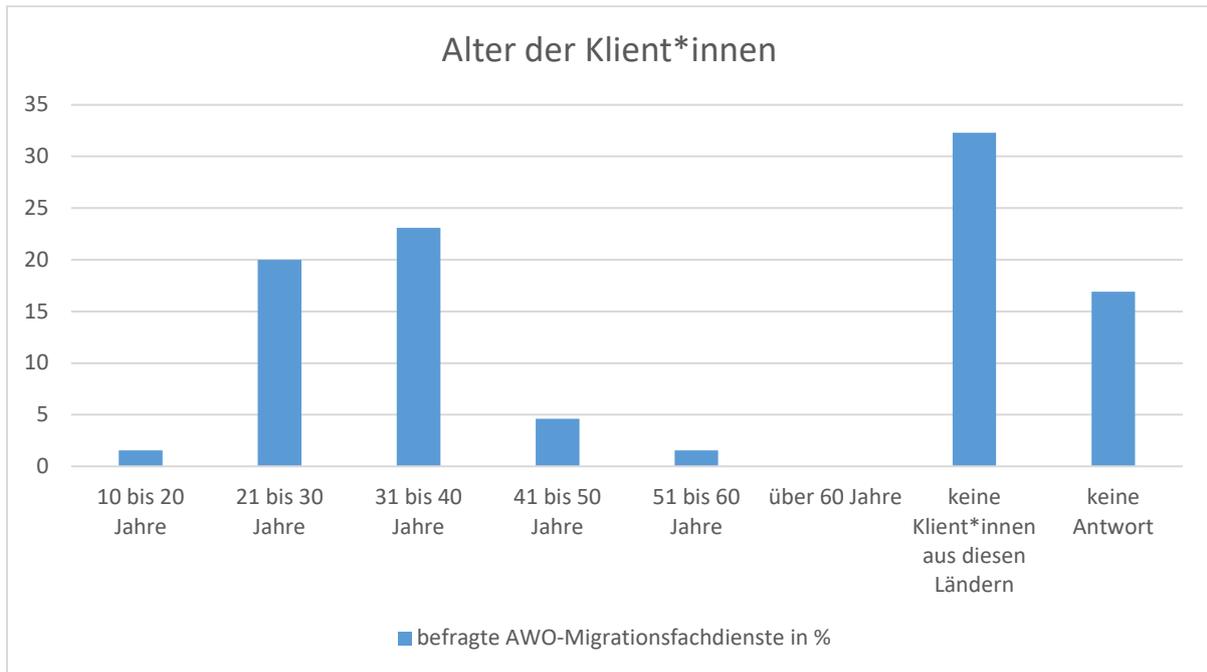
„Es ist schwer zu sagen, warum wir diese Gruppe kaum erreichen. Ich glaube, viele haben Angst vor uns, dass wir ihnen mehr Nachteile gegenüber den Arbeitgebern bringen, die sie zwar ausbeuten und schlecht behandeln, aber immer noch besser bezahlen als in ihren Herkunftsländern. Sie (bulgarische und rumänische Migrant\*innen) können sich auch nicht vorstellen, dass wir sie beim Umgang mit den deutschen Behörden unterstützen, wie eben beim Ausfüllen wichtiger Formulare. Viele können überhaupt kein Deutsch, da können wir ihnen am meisten helfen, aber sie haben zu wenig Vertrauen zu uns. (...) Mal sehen, vielleicht gelingt es uns, diese Gruppe gezielter zu erreichen, ihnen zu erklären, was wir machen und dass wir ihnen helfen wollen, und dadurch ihr Vertrauen zu gewinnen“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Juni 2021).

Grundsätzlich muss man darauf verweisen, dass es sich bei Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien um keine homogene Migrant\*innengruppe handelt. Obwohl sie aus der gleichen südosteuropäischen Region kommen, gehören sie ursprünglich verschiedenen Kulturkreisen an. Das kann man alleine schon an der Zugehörigkeit zu zwei sehr unterschiedlichen Sprachgruppen ausmachen: die bulgarische Sprache gehört zu der slawischen Sprachgruppe, während die rumänische Sprache zu der romanischen Sprachgruppe gehört. Zudem gibt es, aufgrund regionaler und geschichtlicher Besonderheiten, zahlreiche ethnische und religiöse Gruppen in beiden Ländern, die nicht zur Mehrheitskultur zu zählen sind. Dazu gehören z.B. Rom\*nja und Sinti\*zze, die in beiden Ländern leben, oder türkischsprachige Bulgaren im Süden Bulgariens. Diese Heterogenität ist ursächlich beim Erreichen und der Unterstützung dieser Gruppen durch die AWO am Niederrhein.

Ein weiteres wichtiges soziodemographisches Merkmal ist das Alter. Die bulgarischen und rumänischen Klient\*innen sind relativ jung. Rund 23 % der befragten AWO-Migrationsfachdienste gaben an, dass die Klient\*innen im Schnitt 31 bis 40 Jahre jung sind. Weitere 20 % gaben an, dass sie 21 bis 30 Jahre alt sind, und nur bei einem kleinen Teil der Befragten sind die Klient\*innen aus diesen Ländern im Schnitt über 40 Jahre alt (bei rund 5 % zwischen 41 und 50 Jahre und bei weniger als 2 % über 50 Jahre) (vgl. Abb. 2).

An den meisten Beratungsstandorten kommen etwa gleich viele männliche und weibliche Klient\*innen zur Beratung. Bei 8 % der Standorte konnten wir feststellen, dass die Mehrheit der Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien weiblich ist.

Abb. 2: Wie alt sind die betreuten Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien im Schnitt?



Quelle: eigene Erhebung.

Bulgarische und rumänische Klient\*innen sind überwiegend in geringqualifizierten Berufen und im Niedriglohnsektor beschäftigt. Laut der Online-Erhebung sind ca. 18 % im Handwerk tätig, weitere 14 % im Pflegebereich und rund 11 % im Hotel- und Gaststättengewerbe. Zudem sind 9 % in der Fleischindustrie und 8 % in der Landwirtschaft beschäftigt. Weniger als 5 % arbeiten im Bildungsbereich (3 %) oder gehen akademischen Berufen nach (1,5 %). Demgegenüber ist fast die Hälfte aller bulgarischen oder rumänischen Klient\*innen entweder arbeitslos (26 %) oder Hausfrau bzw. Hausmann (23 %) (s. Tab. 1).

Tab. 1: Welche Jobs haben die Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien? (Mehrfachnennungen waren möglich)

<b>Berufsart</b>	<b>Prozent</b>
Hotel- und Gaststättengewerbe	10,77 %
Pflegebereich	13,85 %
Fleischindustrie	9,23 %
Landwirtschaft	7,69 %
Handwerk	18,46 %
Bildungsbereich	3,08 %
Kunst- und Kulturbereich	0 %
andere akademische Berufe	1,54 %
Hausfrau/-mann	23,08 %
Sonstiges	15,38 %
Arbeitslos	26,15 %
keine Klient*innen aus diesen Ländern	29,32 %
keine Antwort	15,38 %

Quelle: eigene Erhebung

Bei der Berufsausübung gibt es deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen aus diesen beiden Ländern. Den Interviewpartner\*innen zufolge sind Männer v.a. im Handwerksbereich und in der Fleischindustrie tätig und Frauen überwiegend im Pflegebereich sowie im Hotel- und Gaststättengewerbe (Interviews mit Mitarbeitenden der AWO am Niederrhein, Webex, Mai und Juni 2021). Dabei haben die meisten nur befristete Jobs im Niedriglohnbereich, die häufig von bulgarischen, rumänischen, aber auch deutschen Zeitarbeitsfirmen vermittelt werden (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021). Zudem sind deren Beschäftigungsverhältnisse z.B. durch extrem unterdurchschnittliche Löhne und die Unterbringung in Massenunterkünften zu relativ hohen Mietpreisen, oftmals prekär. Ein AWO-Mitarbeiter einer Migrationsberatungsstelle am Niederrhein sagte dazu:

„Es geht aber leider auch in die andere, in die, in die negative Richtung, nämlich es gibt einen Haufen von Leuten hier in (Name der Stadt), die drehen, die schon lange in Deutschland sind, vielleicht sogar hier groß geworden sind und dann aber auch die Leute ausnehmen, also wirklich ausnutzen, prekäre Arbeitsverhältnisse anbieten, wo die Leute sowieso schon kaum was verdienen, die Leute dann auch gleichzeitig noch in ihren eigenen Wohnungen wohnen lassen. Also hier von ihnen besessenen Wohnungen mit viel zu vielen Familien auf einem Haufen in einer Wohnung und viel zu hohen Mieten. Und manche sind sogar so dreist, dass sie dann für die Leute auch solange sie dann schon sechs Monate hier gearbeitet haben und Jobcenter Leistungen beantragen können, dass dann auch für die machen und sich sogar noch eine Kontovollmacht geben lassen“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Das wurde auch von einer anderen Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein sehr eindrucksvoll geschildert:

„Die Leihfirmen, das ist ja so eine Praktik. Vielleicht haben Sie davon gehört oder nicht? Die haben ja diese sogenannten Schrottimmobilien. Also ganz günstig gekauft. Und die fungieren dann auch automatisch als Vermieter auch. Die vermieten ihre Immobilien an die ähm die Leihfirmen vermieten ihre Immobilien an die, an ihre Mitarbeiter sozusagen. Und kassieren dafür auch noch viel Geld. Und in Holland ist das so, dass das verboten ist. Das ist quasi so eine Geschäftsidee der der Leihfirmen gewesen also die haben eine Geschäftslücke erkannt. Die in Holland ist das so, die Vermieter dürfen nicht gleichzeitig als Arbeitgeber fungieren. Die Leihfirmen hat 50 Immobilien hier. 47 Immobilien sind es offiziell noch? Ja. Man muss sich einmal vorstellen, die vermieten dann irgendwie dann eine sechzig Quadratmeter Wohnung an sechs oder sieben Personen. Wenn der eine Nachtschicht hat. Genau. Eine Nachtschicht hat, dann ist der auf Arbeit. Der andere benutzt in der Zeit die Matratze. So ist das. Nicht in jeder Immobilie das muss auch klar betonen ne, denn nicht in jeder aber in einigen ist das schon vorgekommen. Problematisch ist ja die, die die Leute dürfen das auch nicht berichten, auch selbst wenn die gefragt werden von der Stadt oder von den Journalisten. Die sagen auch aus Angst, sagen sie die Wahrheit nicht. Denn die wissen ganz genau, dass sie ihre Arbeit verlieren werden“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Während der Corona-Pandemie kam auch noch eine erhöhte Unsicherheit durch schlechte hygienische Bedingungen hinzu. Das gilt insbesondere für Tätigkeiten in der Fleischindustrie, wie einige Angestellte der Migrationsfachdienste der AWO am Niederrhein bestätigten (Interviews mit Mitarbeitenden der AWO am Niederrhein, Webex, Mai und Juni 2021).

Besonders schwer auf dem deutschen Arbeitsmarkt – in diesem Fall auf dem nordrhein-westfälischen Arbeitsmarkt – haben es Rom\*nja und Sinti\*zze. Laut unseren Interviewpartner\*innen arbeiten viele von ihnen nicht nur in befristeten, schlecht bezahlten und gefährlichen Jobs (wie auch einige andere Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien), sondern viele von ihnen sind arbeitslos:

„Insbesondere Rom\*nja und Sinti\*zze stellen eine große Herausforderung für uns dar. Viele von ihnen kommen zu uns, vor allem weil wir ihnen beim Ausfüllen ihrer Unterlagen für Behördengänge und so. Die meisten arbeiten nur für kurze Zeit in Deutschland und nehmen dabei auch Jobs für nur fünf bis acht Euro pro Stunde an. Häufig sind diese Jobs auch gefährlich. (...) Einige haben überhaupt keinen Job und halten sich nur mit der Unterstützung ihrer Gemeinschaft über Wasser. Das sind auch junge Männer und Frauen, manchmal auch ältere, so über 50 Jahre alt. Wir versuchen da zu helfen, zu vermitteln, auch mit dem Jobcenter. Häufig wird diese Hilfe aber auch nicht in Anspruch genommen, manchmal ist sie sogar unerwünscht“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Juni 2021).

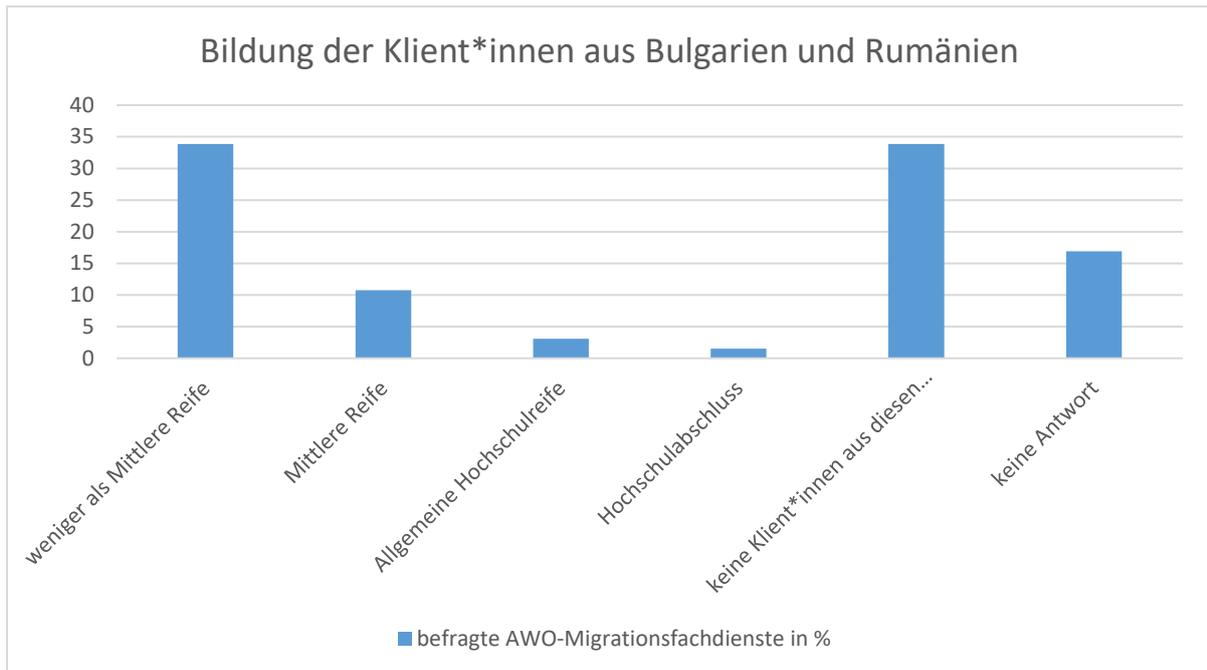
Diese schwierigen Berufsaussichten für Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien sind vor allem auf ihre geringe Schul- und Berufsausbildung zurückzuführen. Das gilt wieder besonders für Rom\*nja und Sinti\*zze:

„Aber das ist jetzt sehr unter den normalen gerade, nur es handelt sich um die Roma, also die nun, ja, dort ausgegrenzt waren, ist nach wie vor und (...) auch dort sehr schlecht, schlecht gebildet ist. Niedrig, niedrig gebildet, schlecht gebildet. Und dafür auf, auf so einen hoch, hoch entwickelter Arbeitsmarkt, da kann man sich in, in

Deutschland sind und da, sich da durchzukommen ist total schwierig. Also sie hatte schon sehr Schwierigkeiten in Bulgarien eine Arbeit zu finden und hier ist das umso mehr“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Laut der Online-Umfrage haben ca. ein Drittel der Klient\*innen aus Bulgarien oder Rumänien keine Mittlere Reife, 10 % eine Mittlere Reife sowie nur 3 % eine Allgemeine Hochschulreife und 2 % einen Hochschulabschluss (siehe Abb. 3).

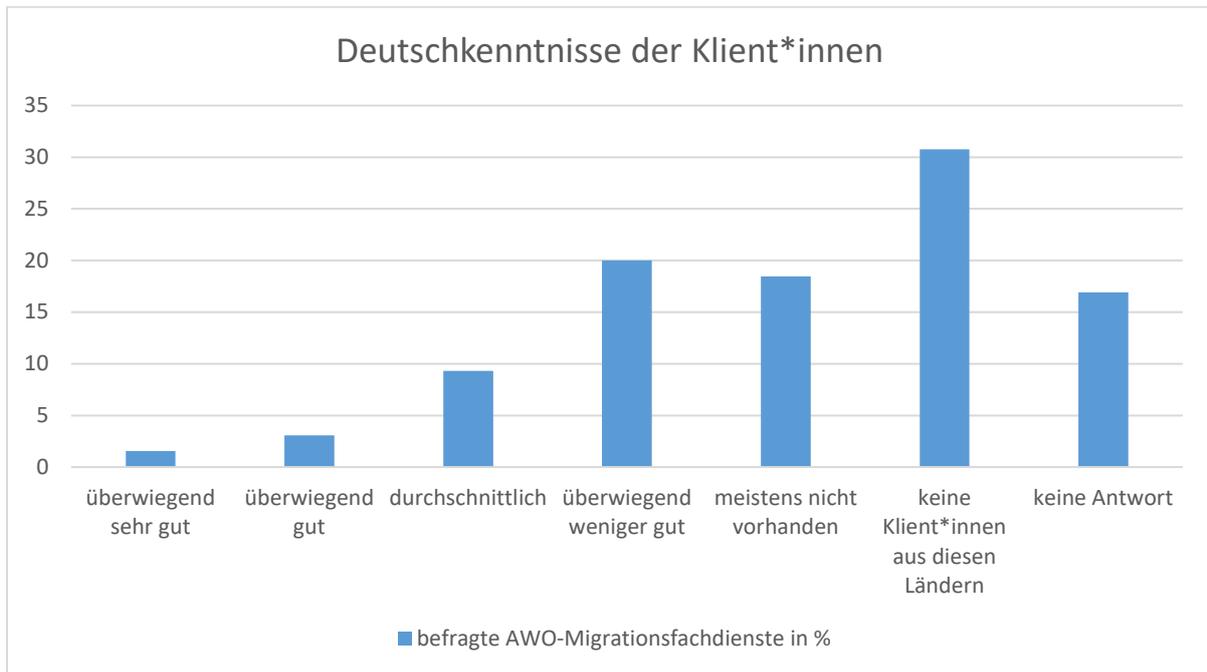
Abb. 3: Welchen Bildungsabschluss haben die Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien im Schnitt?



Quelle: eigene Erhebung.

Zudem spielen die schlechten Deutschkenntnisse eine wesentliche Rolle für die Probleme auf dem Arbeitsmarkt. Fast alle interviewten Mitarbeitenden der Migrationsfachdienste erklärten, dass die Deutschkenntnisse meistens sehr schlecht und in vielen Fällen überhaupt nicht vorhanden sind (Interviews mit Mitarbeitenden der AWO am Niederrhein, Webex, Mai und Juni 2021). Teilweise sind auch Analphabet\*innen darunter, was insbesondere für Rom\*nja und Sinti\*zze gilt (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021). Die unzureichenden Deutschkenntnisse wurden auch von den Ergebnissen der Online-Erhebung bestätigt. Demnach sprechen fast 40 % der bulgarischen und rumänischen Klient\*innen entweder ein weniger gutes (20 %) oder überhaupt kein Deutsch (18 %). Nur 10 % gaben an, dass durchschnittliche Deutschkenntnisse vorhanden sind und nur bei rund 5 % sind die Deutschkenntnisse entweder gut oder sehr gut (vgl. Abb. 3).

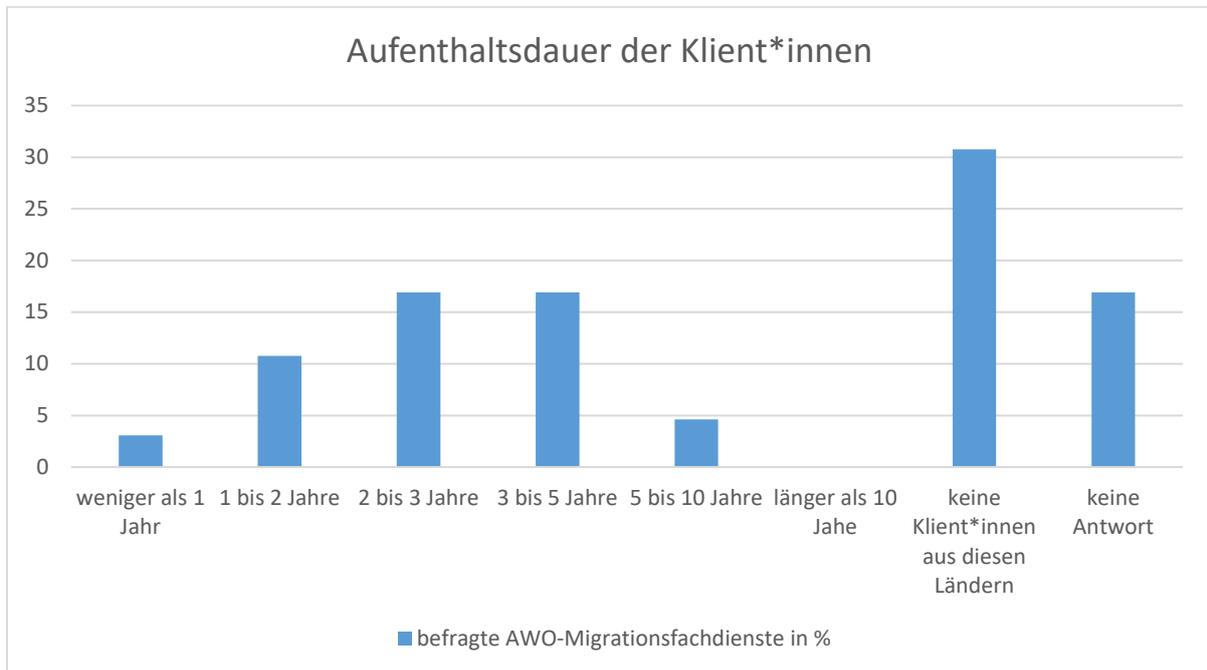
Abb. 4: Wie schätzen Sie die Deutschkenntnisse Ihrer Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien im Schnitt ein?



Quelle: eigene Erhebung.

Diese relativ schlechten Deutschkenntnisse können zum einen auch darauf zurückgeführt werden, dass die meisten der Klient\*innen keine Deutschkurse im Herkunftsland oder nach ihrer Ankunft in Deutschland besucht haben und zum anderen, dass die meisten von ihnen erst in den Jahren nach dem EU-Beitritt im Jahr 2007 beider Länder nach Deutschland gekommen sind und noch nicht ausreichend Zeit zum Deutschlernen hatten. Rund 5 % sind in den letzten fünf bis zehn Jahren gekommen, 17 % in den letzten drei bis fünf Jahren, weitere 17 % in den letzten zwei bis drei Jahren und ca. 10 % gerade erst einmal in den letzten ein bis zwei Jahren und 3 % in den letzten zwölf Monaten während der Corona-Pandemie (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Wie lange befinden sich die Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien im Schnitt in Deutschland?



Quelle: eigene Erhebung.

### 3.2. Zentrale Bedürfnisse

Die Bedürfnisse der Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien sind vielschichtig. Laut der Online-Erhebung sind, wenig überraschend, vor allem eine Arbeit (rund 55 %) und eine Wohnung (ca. 48 %) die zentralen Bedürfnisse der Klient\*innen. Danach folgen Deutschkenntnisse (38 %), soziale Teilhabe, wie z.B. Mitgliedschaft in Kultur- oder Sportvereinen sowie anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen (darunter auch bulgarische oder rumänische Migrant\*innenselbstorganisationen) (34 %), Gesundheit (31%), Diskriminierungsbekämpfung (ebenfalls 31 %), Bildung (28 %) und mit größeren Abständen kulturelle Partizipation (9 %), psychologische Beratung (8 %) und politische Teilhabe (2 %) (vgl. Tab. 2).

Tab. 2: Was sind aus Ihrer Sicht die zentralen Bedürfnisse dieser Zielgruppe? (Mehrfachnennungen waren möglich)

Zentrale Bedürfnisse der Klient*innen	Prozent
Arbeit	55,38 %
Wohnung	47,69 %
Bildung	27,69 %
Sprache	38,46 %
Gesundheit	30,77 %
Politische Teilhabe	1,54 %
Soziale Teilhabe	33,85 %
Kulturelle Teilhabe	9,23%
Diskriminierungsbekämpfung	30,77 %
psychologische Beratung	7,69 %
andere	12,31 %
ich weiß nicht	4,62 %
keine Angabe	26,15 %

Quelle: eigene Erhebung.

Die Ergebnisse der Online-Befragung wurden überwiegend auch von den Interviewpartner\*innen bestätigt: fair bezahlte und sichere Arbeit, gesunde Wohnverhältnisse und das Erlernen der deutschen Sprache seien die wichtigsten Bedürfnisse für die Klient\*innen. Eine Beraterin der AWO am Niederrhein erklärte:

„Es muss erst einmal festgehalten werden, dass unsere Arbeit mit den Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien sehr wichtig ist. Denn viele von ihnen brauchen wirklich unsere Unterstützung. Das gilt vor allem für unsere Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche, aber auch für unsere Hilfe beim Ausfüllen komplizierter Papiere, vor allem die den Arbeitgeber betreffen oder die schriftliche Kommunikation mit dem Arbeitsamt“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

„Dabei haben es gerade die Bulgaren und Rumänen schwer, die in der Fleischverarbeitungsindustrie arbeiten. Viele von ihnen kommen nicht zu uns, weil sie Angst haben, dass sie von dem Unternehmen gefeuert werden. Wir müssen da erst einmal sehr viel Vertrauen aufbauen, bevor wir da in einen Dialog kommen und wirklich helfen können“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Juni 2021).

„Zudem ist Wohnen ein ganz wichtiges Thema. Viele wohnen wirklich unter ganz schlechten Bedingungen, manchmal vier oder fünf Bulgaren in einem 20-Quadratmeter-Zimmer. Das ist ein enormer Stress für die Menschen und absolut unwürdig. Da müssen wir ansetzen und dafür sorgen, dass wir helfen können. (...) Wir sprechen die betroffenen Klient\*innen darauf an, aber viele weichen aus, weil sie befürchten, in teurere Wohnungen umziehen zu müssen. Das Geld wollen sie häufig sparen für Familienmitglieder in Bulgarien. Das geben sie an die Familie weiter, wenn sie für ein paar Wochen oder länger in der Heimat sind, oder sie überweisen es einfach.

Das ist ziemlich leicht. (...) Aber was sie dafür auf sich nehmen, also schlechtes Wohnen und ungesundes Essen, das ist nicht in Ordnung und wir müssen dabei helfen, das zu verbessern“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Juni 2021).

Ferner sind aber auch soziale Teilhabe, psychologische Beratung und vor allem Bekämpfung der Diskriminierung wichtig für die Klient\*innen. Aus der Sicht der Interviewpartner\*innen sind auch hier wieder die Rom\*nja und Sinti\*zze hervorzuheben, die besonders unter Diskriminierung – v.a. seitens der Mehrheitsbevölkerung, ferner aber auch anderer Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien sowie anderen Ländern – leiden:

„Und ich sag mal, die meisten Leute, die wir erleben, die haben auch sind seit Jahren am Arbeiten und sind fleißige Leute. Und die werden halt mit Leuten in einen Topf gesteckt, die es entweder gibt oder auch nicht gibt. (...) Das sind vor allem die Rom\*nja und Sinti\*zze, die dabei diskriminiert werden, obwohl sie arbeiten wollen, aber alle denken, die wollen nicht arbeiten. Um gegen diese Art von Diskriminierung vorzugehen, wollen wir auch mehr Rom\*nja und Sinti\*zze erreichen, aber dafür müssen wir erst einmal ihr Vertrauen gewinnen. (...) Aufgrund dieser unendlichen negativen Erfahrungen sind sie gegenüber allen anderen misstrauisch geworden, wahrscheinlich zu Recht“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Ein anderer Berater der AWO sagte dazu:

„Es scheint wirklich diese Erwartungshaltung zu sein, das speziell aus diesen beiden Ländern die Leute hauptsächlich deswegen herkommen, um nicht zu arbeiten und hier die Chancen zu nutzen, die der deutsche Arbeitsmarkt bietet, sondern halt um nur kurz die Bedingungen erfüllen, dass man Sozialleistungen bekommen kann und dann aus dem Sozial-Topf leben, was bei den meisten anderen EU Angehörigen eben nicht so von vornherein ich weiß jetzt bei allen so ist aber jedenfalls bei den üblichen da haben wir diese Probleme nicht so sehr“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

### **3.3 Erreichbarkeit der Zielgruppe**

Die Migrationsfachdienste der AWO an den einzelnen Standorten im Bezirk Niederrhein haben sehr unterschiedliche Strategien und Vorgehensweisen entwickelt, um Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien zu erreichen. So wollen z.B. zwei Standorte die rumänische Community über die Schulen in ihren Städten erreichen. Eine AWO-Mitarbeiterin erklärte diese Strategie folgendermaßen:

„Wir versuchen die Rumänen über die Schulen zu erreichen, wo ihre Kinder hingehen. Das funktioniert sehr gut. (...) Zunächst sprechen wir die Lehrer\*innen an, erklären wie wichtig das ist, und dann sprechen die Lehrer\*innen die rumänischen Kinder und Eltern an. Über die Eltern können wir ein schnelleres und tieferes Vertrauen aufbauen. Das geht sonst nicht, wenn wir die Eltern auf der Straße oder in ihren Läden ansprechen. Da glauben sie uns nicht, aber der Schule und den Lehrern vertrauen sie. Dort haben sie noch keine schlechten Erfahrungen gemacht. Wenn wir uns mit den Eltern und Kindern zusammensetzen, funktioniert das sehr gut, wir nehmen uns viel Zeit dafür. Danach kommen sie gerne zu uns in die Beratungsstellen und wir bauen eine langfristige Beziehung auf, die auch noch weiter reicht zu anderen Familienmitgliedern und Freunden“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Andere Standorte wiederum versuchen vor allem jüngere Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien über Soziale Medien (insb. Facebook und WhatsApp) zu erreichen. Weitere Strategien sind die regelmäßige Durchführung von Informationsangeboten für diese Zielgruppe oder die gezielten Besuche in den Vierteln, wo bulgarische und/oder rumänische Migrant\*innen wohnen:

„Wir müssen dorthin gehen, wo die Bulgaren und Rumänen wohnen, direkt dorthin, wo man sie erreicht, und das machen wir. Wir warten nicht erst bis sie zu uns kommen, denn das werden die meisten nicht machen, weil sie entweder nicht wissen, dass es uns gibt oder weil sie uns noch nicht vertrauen. Gehen wir aber direkt in ihre Wohnviertel, dann merken sie, dass sie uns wichtig sind und wir ihnen helfen wollen. So gewinnen wir erst ein paar von ihnen, und dann nach und nach immer mehr“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Dieser direkte Ansatz in den Wohnvierteln der Communities wurde von ein paar Migrationsfachdiensten auch in der Corona-Pandemie unter zusätzlichen Einschränkungen verfolgt. So bemerkte eine AWO-Mitarbeiterin:

„Ich würde sagen, vielleicht so 20 Personen würde ich schätzen, so im Monat höchstens. Das ist für uns natürlich wegen des Homeoffices jetzt ein bisschen schwierig, weil ich nicht tagtäglich im Büro bin (...) Also, zurzeit habe ich nicht sehr viel direkten Kontakt mit den Klienten, sondern sehr viel indirekt oder angefragt von anderen Institutionen. Und dann gehe ich vor Ort und versuche, eine Lösung für das Problem zu finden, und auch andere Migranten dort zu erreichen“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Die meisten Fachdienste versuchen es aber weiterhin auf die „klassische Art und Weise“, nämlich durch Mund-zu-Mund-Werbung, entweder durch bulgarische und rumänische Klient\*innen, die sie bereits im Rahmen ihrer Arbeit unterstützen, oder durch andere Begegnungen, wie auf Kulturveranstaltungen oder anderen Events in der Stadt (Interviews mit Mitarbeitenden der AWO am Niederrhein, Webex, Mai und Juni 2021). Das wurde auch von der quantitativen Online-Erhebung bestätigt. Fast ein Drittel der Befragten gab an, dass sie versuchen, die Zielgruppe über Mund-zu-Mund-Werbung zu erreichen (31 %). Rund 23 % versuchen, über Schulen und KITAS die Eltern zu erreichen. Jeweils rund 18 % versuchen durch Vermittler\*innen in den Erstkontakt zu treten, die direkt aus dieser Zielgruppe der Bulgar\*innen und Rumän\*innen kommen oder über andere Kooperationspartner\*innen, wie z.B. andere Verbände der Freien Wohlfahrtspflege oder kommunale Einrichtungen. Zusätzlich gehen die Migrationsberater\*innen auch direkt in die Wohnviertel der Klient\*innen, um für die Angebote der AWO zu werben (rund 11 %) oder gezielte Kulturangebote für diese Gruppen anzubieten (5 %). Einige Fachdienste versuchen auch, speziell die Gruppe der Rom\*nja und Sinti\*zze anzusprechen (ebenfalls 5 %), die, wie bereits aufgezeigt, größtenteils andere Bedürfnisse haben und zusätzlichen Herausforderungen in Deutschland ausgesetzt sind, als andere Menschen aus Bulgarien und Rumänien. Daneben gibt es weitere Ansätze, die nur allgemein in der Umfrage angegeben wurden (über 15 %).

Dabei ist wichtig anzumerken, dass die meisten Mitarbeiter\*innen der Migrationsfachdienste nicht nur eine oder zwei dieser „Annährungsstrategien“ anwenden, sondern eine Kombination aus mehreren Strategien (Mehrfachnennungen waren möglich). Interessant ist hierbei aber auch, dass 15 Prozent der befragten Fachdienste überhaupt nicht versuchen, diese Zielgruppe proaktiv zu erreichen (vgl. Tab. 3).

Tab. 3: Wie versuchen Sie die Zielgruppe der Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien zu erreichen? (Mehrfachnennungen waren möglich)

<b>Ansatz</b>	<b>Prozent</b>
Mund-zu-Mund-Werbung	30,77 %
direkt in die Wohnviertel der Klient*innen gehen und werben	10,77 %
über Vermittler*innen, die direkt aus dieser Zielgruppe der Bulgar*innen und Rumän*innen kommen	18,46 %
gezielte Kulturangebote für diese Gruppen	4,62 %
spezielle Angebote für Rom*nja und Sinti*zze	4,62 %
über andere Kooperationspartner, wie z.B. andere Verbände der freien Wohlfahrtspflege oder städtische Einrichtungen	18,46 %
über Schulen und Kitas, die Eltern als Zielgruppe erreichen	23,08 %
andere Ansätze	15,38 %
ich versuche nicht diese Zielgruppe zu erreichen	15,38 %
Keine Angabe	26,15 %

Quelle: eigene Erhebung.

Beim Versuch diese Gruppen zu erreichen, wird auch zwischen einzelnen ethnischen Gruppen differenziert. So gibt es spezielle Strategien, um Rom\*nja und Sinti\*zze oder türkischsprachige Gruppen aus Bulgarien zu erreichen. Dabei profitieren die Migrationsfachdienste von Mitarbeitenden, die sich diesen Gruppen zugehörig fühlen:

„Und wie gesagt, für die bulgarische Community, was Ihnen ein bisschen hilft, ist was ich Ihnen schon erzählt habe, ist, dass viele auf die Zuwanderer türkische Zuwanderergruppe zugehen können und dort sich Hilfe holen können wegen der türkischsprachigen Hintergründe. Sie können z.B. auf vermehrt auch an meine türkische Kollegin gehen, die Beratung anbietet. Das ist sehr wichtig, da sie alle aus derselben Kultur kommen, die gleiche Sprache sprechen und sich daher auch mehr vertrauen. Sie verstehen wie man denkt und welche speziellen Bedürfnisse man hat, weil sie die gleichen Migrationserfahrungen gemacht haben, können sie sich besser verstehen“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Oder an einem anderen Standort:

„Viele kommen aus der Region Jambol. Das ist an der türkischen Grenze, an der türkisch bulgarischen Grenze und einige von den Leuten, die verstehen sich auch eher als Türken als als Bulgaren. Und manche sprechen noch nicht mal Bulgarisch. Und wenn dann natürlich jemand Türkisch spricht oder aber Bulgarisch und sie das verstehen, dann ist das schon ein großer Erreichbarkeitsfaktor, der Größte würde ich sagen“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Eine andere Beraterin der AWO bringt es folgendermaßen auf den Punkt:

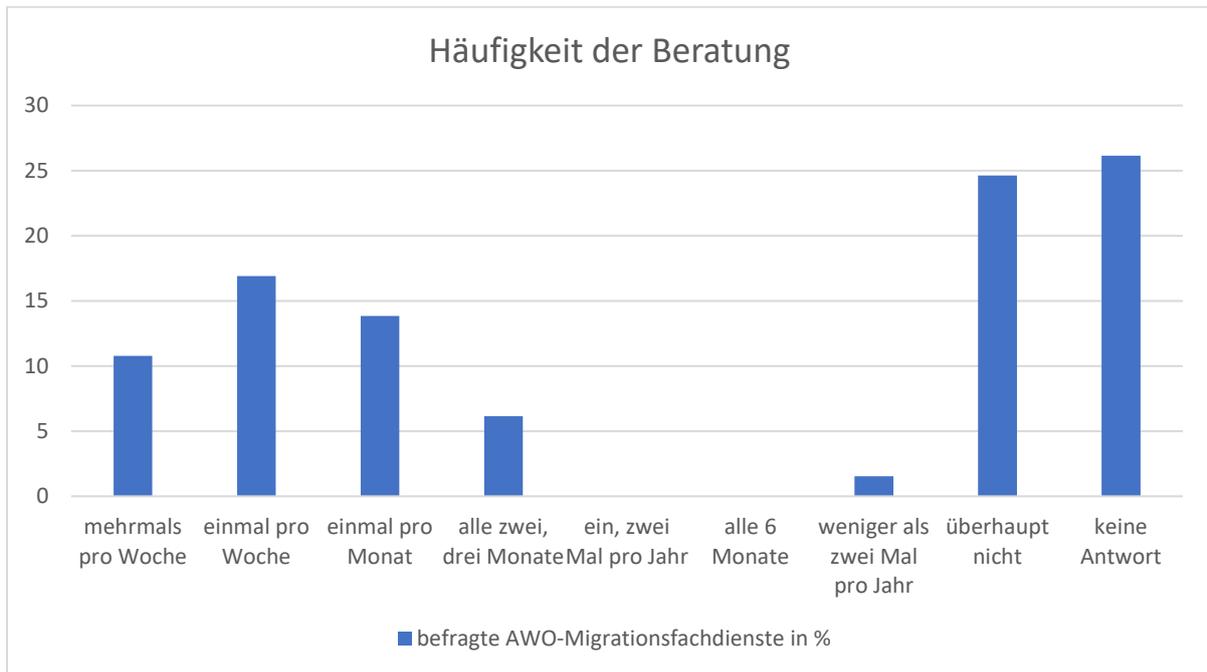
„Es besteht am meisten Vertrauen zu den Beratern, wenn diese aus dem eigenen Kulturkreis stammen. Das zeigt sich immer wieder“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

### **3.4 Angebote und Beratung**

An einigen Standorten der Migrationsfachdienste gibt es regelmäßige Angebote und Beratung für Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien. Über 40 % der Fachdienste beraten bulgarische und rumänische Klient\*innen im Schnitt mindestens einmal pro Monat oder häufiger, davon rund 17 % sogar einmal pro Woche und über 10 % mehrmals pro Woche. Weitere 7 % beraten Klient\*innen alle zwei bis drei Monate. Demgegenüber beraten nur rund 2 % Klient\*innen weniger als zwei Mal pro Jahr. Ein Viertel der Migrationsfachdienste hat überhaupt keine Klient\*innen aus Bulgarien oder Rumänien (vgl. Abb. 6).

Dabei schwanken die Zahlen bulgarischer und rumänischer Klient\*innen von Standort zu Standort sehr stark. Während an einigen Standorten, wie bereits erwähnt, überhaupt keine Migrant\*innen aus Bulgarien oder Rumänien beraten werden, werden an manchen Standorten mehrere hundert oder tausend Klient\*innen aus diesen beiden Ländern beraten. So betreute z.B. ein Migrationsfachdienst über 1.000 bulgarische Klient\*innen in den letzten fünf Jahren. Davon kamen 40 bis 50 Frauen und Männer regelmäßig zur Beratung. Jedoch schwanken diese Zahlen von Monat zu Monat, denn „es gibt die, die ich nur einmal sehe und dann nie wieder. Es gibt es ja aber auch die Menschen, die jetzt jede Woche bei mir stehen auf der Matte sozusagen“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021). An einem anderen Standort sind es ca. 50 bis 60 Rumän\*innen und Bulgar\*innen in der Beratung pro Woche (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Juni 2021).

Abb. 6: Wie häufig kommen Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien im Schnitt zur Beratung?



Quelle: eigene Erhebung.

Dabei gibt es sehr verschiedene Beratungs- und Unterstützungsangebote der Migrationsfachdienste für Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien. Diese reichen von der Hilfe bei Behördengängen (40 % der befragten Migrationsfachdienste) und der Durchführung von Deutschkursen (ebenfalls 40 %) über Vermittlung zu anderen Hilfsangeboten (ca. 34 %) und der Hilfe bei der Wohnungssuche (26 %) bis zu Antidiskriminierungsangeboten (12 %) und Mütterberatung (11 %). Zudem gibt es vereinzelt auch spezielle Angebote für ethnische Minderheiten wie Rom\*inja und Sinti\*zze, allerdings nur bei 3 % der befragten Migrationsfachdiensten. Dennoch bieten die meisten Fachdienste verschiedene Angebote für Klient\*innen aus Bulgarien und Rumänien an (Mehrfachnennungen waren möglich, siehe Tab. 4).

Tab. 4: Welche konkreten Angebote bieten Sie für Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien an? (Mehrfachnennungen waren möglich)

<b>Konkrete Angebote</b>	<b>Prozent</b>
Hilfe bei Behördengängen	40.00 %
Hilfe bei der Wohnungssuche	26.15 %
Deutschkurse	40.00 %
Mütterberatung	10.77 %
Antidiskriminierungsangebote	12.31 %
Gesundheitsaufklärung	20.00 %
Kulturveranstaltungen	9.23 %
spezielle Angebote für Rom*nja und Sinti*zze	3.08%
Unterstützung bei der Organisation/Durchführung eigener Veranstaltungen der Zielgruppe	3.08%
Vermittlung zu anderen Hilfsangeboten	33.85%
andere Integrationsangebote	27.69%
keine Angebote für diese Zielgruppe	13.85%
keine Angabe	26.15%

Quelle: eigene Erhebung.

Die Vielfalt der Angebote wurde auch bei den Interviews deutlich. Neben den bereits in der Online-Befragung erwähnten Angeboten, wurden weitere Beratungsformate und Unterstützungsangebote in den Interviews erklärt. Dazu gehört z.B. auch die Beratung bei Rechtsfragen, die an einem Standort von vielen rumänischen Migrant\*innen gerade in Bezug auf arbeitsrechtliche Fragen wahrgenommen wird:

„Ich berate ungefähr 700 Rumänen, Tendenz steigend. In den letzten drei Jahren hat sich die Anzahl der Rumänen verdreifacht. (...) Das liegt daran, dass die Leihfirmen jetzt mehr auf Rumänen setzen, statt auf polnische Bürger. Polen sind ja schon länger hier. Die haben ja auch ihre Netzwerke aufgebaut (...) und sind im Lauf der Zeit unabhängiger geworden von den Leihfirmen und sind woanders untergekommen, zum Beispiel in der Logistikbranche oder Verpackungsbranche, oder sie machen was, was sie auch gelernt haben, Mechaniker oder Monteur (...). Da ist es wichtig, sie über ihre Rechte aufzuklären, damit sie nicht von den Unternehmen ausgenutzt werden“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Zudem gibt es an manchen Standorten auch „Familienbetreuungspakete“:

„Häufig kommen die Frauen, wenn die Männer sie beauftragen, damit sie sich mit einer bestimmten Sache beschäftigen. Die Männer gehen arbeiten, Frauen erledigen diesen Kram. Das sind ja die Frauen. Andersherum gibt es auch Männer, die den Frauen nicht so viel anvertrauen. Dann nehmen die das Ganze in die Hände. Am meisten kommen jetzt die Familien hierher, manchmal auch mit ihren Kindern. Dann können wir auf die wichtigsten Bedürfnisse aller Familienmitglieder eingehen“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Zudem gibt es an einem Standort verschiedene Angebote für bulgarische Migrant\*innen aus speziellen Herkunftsgebieten, z.B. aus türkischsprachigen Städten oder ländlichen Regionen, denn diese „haben besondere Bedürfnisse, an die man sich anpassen muss, damit eine erfolgreiche Integration gelingen kann“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021). Die Tendenz zur Spezialisierung der Angebote wird an einigen Standorten auch davon angetrieben, dass sich immer mehr bulgarische Migrant\*innen aus bestimmten Herkunftsregionen in Bulgarien in bestimmten Stadtvierteln am Niederrhein ansiedeln – das ist auch bei anderen Migrant\*innengruppen zu beobachten – wie das z.B. in Duisburg der Fall ist:

„Da ist die Gruppe, die jetzt kommt, die lebt in Marxloh. Die kommen aus der Ecke Plowdiw, Pasardschik. Das ist so zentrale Ecke in Bulgarien. Und in Hochfeld sind überwiegend die Menschen, die kommen aus Gebiet Schuma. Das ist schon etwas, etwas östliches, Richtung Meer“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Darunter sind auch einige Migrant\*innen, die noch nicht offiziell in Deutschland gemeldet sind: „Es gibt ja noch die Inoffiziellen, da ist die Dunkelziffer hoch. Keine Ahnung wie hoch die sein könnte, das weiß man gar nicht genau“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

### **3.5 Herausforderungen**

Bei den Angeboten und der Beratung von Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien gibt es einige Herausforderungen. Die Online-Befragung der Migrationsfachdienste machte deutlich, dass für über die Hälfte aller Befragten Sprachprobleme, also die fehlenden Kenntnisse über die jeweils andere Sprache auf beiden Seiten (Deutsch bzw. Bulgarisch oder Rumänisch), die mit Abstand größte Herausforderung darstellt (51 %). An zweiter Stelle die unterschiedlichen Gewohnheiten und Regeln bei der Zusammenarbeit, wie z.B. Unpünktlichkeit, die von einem Fünftel der Befragten angegeben wurde (rund 22 %), fehlendes Wissen über die Bedürfnisse der Zielgruppe (17 %), zu wenig Personal bei den Migrationsfachdiensten der AWO in der Region (über 15 %) sowie fehlendes Wissen über die Kultur und Herkunft der Zielgruppe und fehlendes Vertrauen (jeweils rund 14 %). Ferner wurde angegeben, dass die Zielgruppe zu wenig oder nichts über die Angebote der AWO weiß (12 %) oder dass die Zusammenarbeit mit anderen lokalen Organisationen und Institutionen fehlt, die diese Zielgruppe adressieren, um die Angebote besser gegenseitig abstimmen zu können (11 %).

Tab. 5: Welche Herausforderungen gibt es bei der Betreuung/Zusammenarbeit mit Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien? (Mehrfachnennungen waren möglich)

<b>Herausforderungen bei der Betreuung</b>	<b>Prozent</b>
Sprachprobleme	50,77 %
andere Kommunikationsprobleme	12,31 %
unterschiedliche Gewohnheiten und Regeln bei der Zusammenarbeit	21,54 %
fehlendes Wissen über die Bedürfnisse der Zielgruppe	16,92 %
fehlendes Wissen über die Kultur und Herkunft der Zielgruppe	13,85 %
fehlendes Vertrauen	13,85 %
gegenseitige Vorurteile	7,69 %
Zielgruppe weiß nichts von unseren Angeboten	12,31 %
zu geringe finanzielle Mittel bei uns	9,23 %
zu wenig Personal bei uns	15,38 %
fehlende Zusammenarbeit mit anderen lokalen Organisationen und Institutionen, die diese Zielgruppe adressieren	10,77 %
andere Herausforderungen	20,00 %
keine Angabe	26,15 %

Quelle: eigene Erhebung.

Diese Herausforderungen wurden auch von den Interviewpartner\*innen weitestgehend bestätigt, durch die Interviews kristallisierten sich zwei Herausforderungen besonders heraus – fehlende Sprachkenntnisse und fehlendes Vertrauen der Klient\*innen gegenüber den Berater\*innen:

„Wir haben keine Schlüsselpersonen, um an die Gruppe zu kommen. Es fehlen Mitarbeiter, die die Sprache sprechen und die Kultur kennen (...) Gilt sowohl für Rumänisch als auch Bulgarisch“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

„Diese Gruppe wird nur erreicht über Mitarbeiter, die auch aus Rumänien oder Bulgarien kommen, bereits gut integriert sind und die Kultur und Sprache sowie spezielle Bedürfnisse kennen. Nur denen werden sie vertrauen, anderen weniger“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Gründe für die sprachlichen Defizite sieht ein Mitarbeiter der AWO am Niederrhein vor allem bei fehlender Zeit sowie zu hohen Kosten:

„Die haben kaum Zeit dafür, müssen viel arbeiten (...) und die sagen auch ich würde sehr gerne lernen, mehr lernen. Ich würde auch gerne abends zur Schule gehen, aber diese 195 Euro im Monat die ich zu bezahlen habe, dann muss ich überlegen soll ich neue Schuhe für die Kinder kaufen oder irgendwas anderes für den Haushalt. Oder aber für die Schule. Die entscheiden sich immer wieder (...) gegen Schule. So werden sie nur schwer Deutsch lernen“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Ein anderes Problem dabei ist, dass vor allem viele Rom\*nja und Sinti\*zze nicht wissen, dass es eine Schulpflicht in Deutschland gibt und dass es im Vergleich zu anderen Gruppen aus Rumänien und Bulgarien viele Analphabet\*innen vor allem unter den Frauen der Rom\*nja und Sinti\*zze gibt. Eine Beraterin der AWO sagte dazu:

„Viele Frauen in der Roma-Community können nicht Schreiben und Lesen (...). Das kommt von der fehlenden Einschulung. Also manchmal gibt es auch ja auch in der Roma Community die Frauen werden nicht so gerne in die Schule geschickt. Nicht immer. Also man muss nie pauschalisieren, weil es gibt auch Rechtsanwält\*innen aus der Roma Community. Es gibt auch Parlamentarier\*innen in Rumänien aus dieser Community. Aber es gibt auch sehr traditionell verankerte Gruppen, wo ja die Schule nicht so als immer ja eine wichtige Rolle gesehen wird, so im Leben“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

In den Interviews wurde auch immer wieder die fehlende bzw. nicht ausreichende Zusammenarbeit mit anderen lokalen Organisationen und Institutionen, die diese Zielgruppe adressieren, angesprochen. Das gilt insbesondere für staatliche/kommunale Einrichtungen, die sich um die Verwaltung von Migrant\*innen kümmern. Viele bulgarische und rumänische Migrant\*innen fühlen sich von Behörden aufgrund ihrer Herkunft diskriminiert. Dabei berichteten einige Klient\*innen, dass sie glauben, dass die „deutschen Ämter verhindern wollen, dass Rumänen und Bulgaren das deutsche Sozialsystem belasten“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021). Eine andere Mitarbeiterin der AWO machte eindrucksvoll deutlich, dass das „Feindbild der Rumänen und Bulgaren das Jobcenter ist“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021). Zudem verstehen viele der Klient\*innen die Verwaltungsprozesse nicht und sind mit schriftlichen Anfragen der deutschen Behörden überfordert: „Vermittlung an Behörden, Bürokratie, viel Papierkram, das kennen die meisten Klienten aus ihren Ländern nicht“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Zudem hat die Corona-Pandemie die Erreichbarkeit und Unterstützung der Klient\*innen erschwert:

„Für viele, für viele unserer Klienten ist das nicht so ganz einfach. Die haben auch Angst vor dem Corona-Virus (...) die kommen damit nicht klar, aber diejenige, die da, die damit sehr, die damit klarkommen, die umso, umso mehr benutzen unsere Beratung. Von daher haben wir, meine persönliche Meinung ist, wir haben auf eine Seite verloren eine Gruppe, wir erreichen die jetzt nicht, also wir erreichen die jetzt nicht aktuell. Aber dafür haben wir eine, eine andere Gruppe viel besser angebunden“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

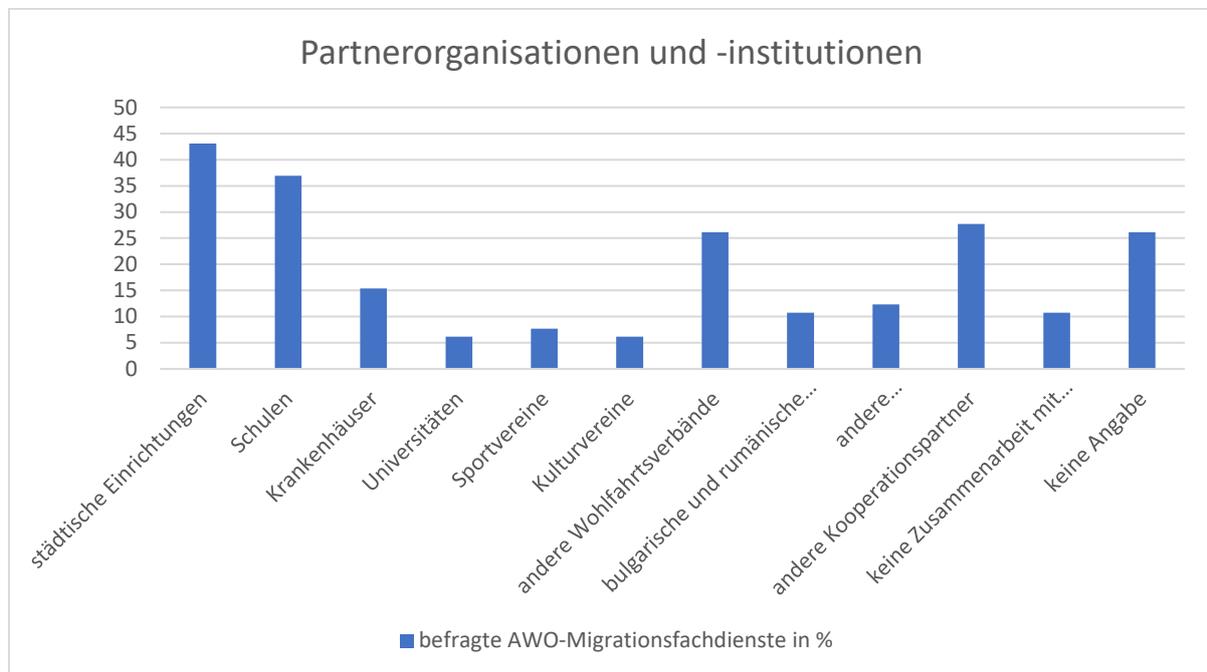
Ein anderer Berater der AWO betonte:

„Corona hat natürlich vieles erschwert, wie auch woanders. Viele kommen nicht mehr zu uns deswegen, obwohl es möglich wäre, aber die Auflagen sind zu kompliziert und manche möchten sich vielleicht auch nicht impfen lassen. (...) Auch können wir unsere Beratung nicht online anbieten, weil viele keinen Computer haben oder sich nicht online beraten lassen wollen. Die neuen Klienten erreichen wir auch nicht online, die kann man nur persönlich vor Ort abholen oder mithilfe deren Freunde oder Familien, die schon regelmäßig zu uns kommen. Während einer Pandemie ist das schon eine große Herausforderung, die nicht leicht zu bewältigen ist“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Juni 2021).

### 3.6 Kooperation mit anderen lokalen Organisationen und Institutionen

Die Migrationsfachdienste haben bei der Betreuung von bulgarischen und rumänischen Klient\*innen mit verschiedenen lokalen Organisationen und Institutionen zusammengearbeitet. Laut der Online-Befragung wurde dabei am meisten mit kommunalen Einrichtungen kooperiert (über 40 %). Über 35 % der Migrationsfachdienste haben mit Schulen zusammengearbeitet, rund ein Viertel mit anderen Wohlfahrtsverbänden – wie z.B. Caritas, Paritätischer, Diakonie oder Rotes Kreuz – und 15 Prozent mit Krankenhäusern. Ferner wurde mit Sportvereinen (rund 8 %), Universitäten (6 %) und Kulturvereinen (6 %) bei der Unterstützung von bulgarischen und rumänischen Klient\*innen kooperiert. Nur rund 10 % der befragten Migrationsfachdienste der AWO am Niederrhein haben mit keinen Kooperationspartner\*innen zusammengearbeitet und rund ein Viertel der Befragten machten dazu keine Angaben (vgl. Abb. 7).

Abb. 7: Mit welchen Partner\*innen wird bei der Betreuung dieser Zielgruppe zusammengearbeitet? (Mehrfachnennungen waren möglich)



Quelle: eigene Erhebung.

Bei diesen Kooperationen kommen an einem Standort auch sog. Schlüsselfiguren für die AWO zum Einsatz, die die Kontakte in die Community und zu anderen Organisationen und Institutionen herstellen:

„Ich bekomme Anfragen von Institutionen, das heißt zum Beispiel von einer Grundschule, die einen Elternabend machen. Die sagen mir, es wäre gut, wenn wir für die rumänischen Eltern einen Übersetzer hätten. Oder von der AWO-Integrationsagentur, die für die bulgarische und rumänische Community Schlüsselfiguren qualifiziert haben. Und jetzt setzen wir diese Schlüsselfiguren ein, genauso in solche Felder, wo mir signalisiert wird, dass man dort Hilfe braucht, oder jemand braucht Hilfe, um begleitet zu werden zu einem Arztbesuch, und die Person kann kein Deutsch. Dann wird nämlich eine Schlüsselfigur von mir vorgeschlagen und ich sage, die Person könnte Ihnen behilflich sein“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

In einigen Fällen werden diese Schlüsselfiguren direkt aus der bulgarischen oder rumänischen Community rekrutiert und vor dem Einsatz in Kooperation mit anderen Partnern geschult:

„Und wir haben sie geschult in verschiedene Bereiche noch in Kooperation mit der Stadt Duisburg, diese Schlüsselfiguren aus der rumänischen und bulgarischen Community. Und wir haben sie in verschiedene Richtungen geschult, was Arbeitsmarkt angeht, gab es Kollegen von der GfB [Gemeinnützige Gesellschaft für Beschäftigungsförderung] zum Beispiel, die spezialisiert sind auf diesen Bereich. Es war auch das DRK [Deutsches Rotes Kreuz], das bestimmte Module angeboten haben. Wir haben auch von der AWO zweimal zwei Module angeboten und wir haben es auch kulturelle Werte und Empowerment zum Beispiel gemacht. Und wir haben auch Erziehungskompetenzen so ein Erziehungsmodul gemacht, wo wir auch über das Bildungssystem auch viel erklärt haben, wie es funktioniert, an wen man sich wenden soll, wenn man ein Problem hat. Welche Institutionen Hilfe bei der Erziehung anbieten und so weiter. Das ist das Problem, dass sie nicht das deutsche System, ob es das Gesundheitssystem ist oder verschiedene Institutionen, nicht kennen. Und das haben wir ihnen als so eine Art Instrumentenkoffer zu Hand gegeben und sie auch aufgeklärt über die deutsche Kultur, worauf man achten soll und so weiter und so fort. Und jetzt sind sie sozusagen unsere Schlüsselfiguren.“ [...] Und wir versuchen sie in diese Community als Vorbild. Sie haben eine Vorbildfunktion. Sie können z.B. auch Vorträge machen oder so in eine Schule gehen und bei den rumänischen Eltern so einfach sagen, wie sie selber geschafft haben (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Im Zusammenhang mit der Kooperation mit anderen Partner\*innen wurde in der Online-Erhebung auch nach den Angeboten anderer lokaler Organisationen und Institutionen für bulgarische und rumänische Migrant\*innen in der Kommune gefragt. Dazu gaben die befragten Migrationsfachdienste der AWO am Niederrhein an, dass fast ein Drittel der anderen Organisationen und Institutionen entweder Hilfe bei Behördengängen oder Deutschkurse anbieten. Ferner helfen sie auch bei der Wohnungssuche (22 %), beraten bei Gesundheitsfragen (20 %), machen Kulturangebote (14 %), beraten Mütter (12 %), haben spezielle Angebote für Rom\*nja und Sinti\*zze (12 %) oder andere Angebote für bulgarische oder rumänische Migrant\*innen (18 %) (siehe Tab. 6).

Tab. 6: Welche Angebote gibt es von anderen lokalen Organisationen/Institutionen in der Kommune für Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien? (Mehrfachnennungen waren möglich)

<b>Angebote anderer Organisationen und Institutionen</b>	<b>Prozent</b>
Hilfe bei Behördengängen	30,77 %
Hilfe bei der Wohnungssuche	21,54 %
Deutschkurse	30,77 %
Mütterberatung	12,31 %
Gesundheitsberatung	20,00 %
Kulturangebote	13,85 %
spezielle Angebote für Rom*nja und Sinti*zze	12,31 %
Unterstützung bei der Organisation/Durchführung eigener Veranstaltungen der Zielgruppe	3,08 %
andere Angebote für diese Zielgruppe	18,46 %
es gibt keine Angebote von anderen lokalen Organisationen/Institutionen in der Stadt für diese Zielgruppe	18,46 %
keine Angabe	26,15 %

Quelle: eigene Erhebung.

## **4. Diskussion und Handlungsempfehlungen: Wie können Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien besser erreicht werden?**

Insgesamt lässt sich sagen, dass es große Unterschiede beim Erreichen und Beraten der bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen an den einzelnen Standorten im AWO Bezirk Niederrhein gibt. Manche Migrationsfachdienste erreichen sehr viele, bis zu Hunderten oder Tausenden, und andere überhaupt keine Migrant\*innen aus diesen beiden Ländern, obwohl es in ihrer Kommune viele gibt. Das liegt zum einen daran, dass man bisher noch nicht hartnäckig genug versucht hat, diese Gruppe zu erreichen. Zum anderen auch an den sehr unterschiedlichen Strategien an den einzelnen Standorten, um diese Gruppe zu erreichen, deren Mitglieder ethnisch, kulturell und sozio-ökonomisch sehr heterogen sind und demnach sehr unterschiedliche Bedürfnisse haben.

An den Ausführungen derjenigen, die intensiv mit Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien zusammenarbeiten, wurde ebenfalls deutlich, dass man diese Einwanderungsgruppe differenziert sehen muss: Die Arbeitsrealität der AWO Migrationsfachdienste am Niederrhein widerspricht der eingangs geschilderten öffentlichen Wahrnehmung und den sozioökonomischen Statistiken deutlich, d.h. nicht alle Migrant\*innen aus diesen beiden Ländern haben gutbezahlte Jobs, sprechen fließend Deutsch und wohnen in qualitativ hochwertigen Wohnungen. Es gibt auch viele Bedürftige, die wenig oder kein Deutsch sprechen, große Probleme beim Umgang mit der deutschen Bürokratie haben, vergleichsweise häufiger von Armut betroffen sind und teilweise einer stärkeren Diskriminierung der Mehrheitsgesellschaft (z.B. auf dem Arbeitsmarkt und beim Zugang zum Wohnraum) und anderer Einwanderungsgruppen (teils aus den eigenen Herkunftsländern) ausgesetzt sind. Diese brauchen daher die Unterstützung der AWO und anderer (wohlfahrtsbezogener) Beratungsdienste sowie der Kommunen.

Wie man die Erreichbarkeit von und die Zusammenarbeit mit bedürftigen Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien verbessern kann, wurden die Migrationsberater\*innen sowohl in der Online-Erhebung als auch in den Interviews gefragt, denn sie können dies aus ihrer eigenen Arbeitserfahrung am besten einschätzen. Dabei antwortete fast die Hälfte der befragten Berater\*innen der Migrationsfachdienste, dass die Beratung gezielter an die Bedürfnisse dieser Zielgruppe angepasst werden sollte (48 %) (vgl. Tabelle 7). Über 43 % wünschen sich eine bessere Zusammenarbeit mit Behörden, z.B. mit der Agentur für Arbeit und dem Jobcenter, um die Anliegen der Klient\*innen besser bearbeiten zu können. Eine Beraterin der AWO führte das folgendermaßen aus:

„Unsere Klienten bekommen viel Post vom Arbeitsamt, die sie meistens überhaupt nicht verstehen. In vielen Fällen können wir dann auch nicht helfen, weil uns wichtige Informationen fehlen. Dann rufen wir auch das Arbeitsamt an, aber die können uns nicht die richtigen Informationen weitergeben. In diesen Fällen wäre es besser, wenn wir eine direkte Anlaufstelle beim Arbeitsamt hätten und dann könnten wir die Unterlagen mit den Klienten bearbeiten und gleich richtig ausfüllen und gleich schon sagen, an welche Stelle das geschickt werden muss. Das würde viel Zeit sparen und wäre letztlich und könnte auch tatsächlich erfolgreich sein, ich meine, dass die Anträge dann durchgehen“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Tab. 7: Wie kann man die Zusammenarbeit mit Einwander\*innen aus Bulgarien und Rumänien verbessern? (Mehrfachnennungen waren möglich)

<b>Verbesserungsvorschläge</b>	<b>Prozent</b>
Beratung gezielter an Bedürfnisse dieser Zielgruppe anpassen	47.69 %
mehr Personal mit direktem Bezug zu diesen Herkunftsländern einstellen	35.38 %
mehr Personal mit Kenntnissen der bulgarischen/rumänischen Sprache einstellen	33.85 %
direkt auf die Zielgruppe zugehen	21.54 %
mehr spezielle Beratung für Rom*nja und Sinti*zze	23.08 %
in Programmen stärker zwischen Bulgar*innen und Rumän*innen differenzieren	9.23 %
langfristige Programme für diese Zielgruppe einführen	30.77 %
stärkere Kooperation mit anderen Akteuren in der Stadt	33.85 %
bessere Zusammenarbeit mit lokalen Behörden, z.B. Agentur für Arbeit	43.08 %
stärkere Kooperation mit bulgarischen und rumänischen Migrant*innenselbstorganisationen vor Ort	24,62 %
engere Zusammenarbeit mit lokalen Vermittlern/Mediator*innen aus der bulgarischen/rumänischen Community	26.15 %
andere Maßnahmen ergreifen	18.46 %
keine Angabe	26.15 %

Quelle: eigene Erhebung.

In die Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit könnte auch Informations- und Aufklärungsangebote zu Arbeitsmöglichkeiten einbezogen werden, denn bereits in früheren Studien wurde darauf hingewiesen, dass bulgarische und rumänische Einwander\*innen zu Beginn ihres Aufenthaltes in Deutschland überwiegend keine realistischen Vorstellungen über ihre Arbeitsmarktchancen in Deutschland haben (Amonn et al. 2017: 3). Durch gezielte Informationsangebote von Beginn an könnte dadurch entstehenden Problemlagen wie Ausbeutung der Arbeitskräfte durch Arbeitgeber\*innen, finanzielle Selbstverschuldung und fehlender Krankenversicherungsschutz vorgebeugt werden.

Des Weiteren wünschen sich über 35 % der befragten Berater\*innen der AWO am Niederrhein, dass mehr Personal eingestellt wird, das entweder ursprünglich aus Bulgarien oder Rumänien kommt oder das rumänische und bulgarische Vorfahren hat. Über ein Drittel haben auch angegeben, dass mehr Personal mit Kenntnissen der bulgarischen bzw. rumänischen Sprache eingestellt werden sollte, damit Klient\*innen aus diesen beiden Ländern besser beraten und unterstützt werden können. Denn die fehlenden Sprach- und Kulturkenntnisse wurden, wie ausführlich beschrieben, als ein zentrales Problem bei der Zusammenarbeit mit Klient\*innen aus diesen Ländern ausgemacht. Diese „neuen“ bulgarischen bzw. rumänischen Kolleg\*innen könnten dann eine Art Brücken- und Vermittlerfunktion in die bulgarische bzw. rumänische Community übernehmen und dabei helfen, mehr Kontakte und Vertrauen zu unterstützungsbedürftigen Migrant\*innen aus Bulgarien und Rumänien aufzubauen. Mig-

rationsfachdienste, die bereits bulgarische und rumänische Migrant\*innen als Beratende der AWO eingestellt haben, betonen diesen positiven Aspekt:

„Wir können dem nur zustimmen, dass mehr Mitarbeitende aus Bulgarien und Rumänien eingestellt werden müssen, das sehen wir bei uns, dass das sehr gut läuft, die Leute uns vertrauen, da unsere Mitarbeiter aus diesen Ländern kommen“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Ein anderer Kollege stimmt dem zu und ergänzt:

„Aber ich denke, vor allem das Wichtigste ist, dass wir Vertrauen schaffen. Die Menschen sind bereit, mehr von sich zu geben, mehr zu vertrauen [...]. Du zeigst ihm Empathie. Du bist ja, du bist aber keiner, der auch irgendwas Böses denen will. (...) Weil sie Vertrauen zu uns haben und dass wir die nicht irgendwie hinterhältig danach irgendwie weiter verraten werden oder das, was uns anvertraut wurde, weitergeben. Das haben sie sehr schnell gelernt, dass es das bei uns nicht gibt. Und das ist sehr, sehr wichtig. Dabei haben unsere bulgarischen Mitarbeiter großen Anteil, das kann man nicht hoch genug einschätzen“ (Interview mit einem Mitarbeiter der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Diesbezüglich kann man auch von anderen Migrant\*innengruppen aus ost- und südosteuropäischen Ländern lernen:

„Hier können wir aus der Erfahrung mit anderen Gruppen, die in der Vergangenheit in einer ähnlichen Situation wie die Rumänen und Bulgaren waren, profitieren. Bei den Polen im Kreis Kleve, die lange in einer ähnlichen Situation wie die Rumänen und Bulgaren waren, hat das mit den Aufklärungsveranstaltungen gut funktioniert. Mit den Polen, mit den polnischen Bürger haben wir das schon ein paar Mal gemacht. Das lässt sich, glaube ich, auch sehr leicht auf die Bulgaren und Rumänen übertragen“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Die neuen Berater\*innen mit Bulgarien- oder Rumänienbezug können auch dabei helfen, die Angebote der AWO besser an die Bedürfnisse der Klient\*innen aus diesen Ländern anzupassen. Zudem können sie selbst zu „Vorbildern“ werden, denen die Klient\*innen „naheifern“ könnten, wie es eine Beraterin der AWO geschildert hatte:

„Wir haben z.B. haben auch so versucht, so einen Männerkurs anzubieten für die Geflüchteten, dass wir halt mit dieser Methode arbeiten, dass wir einfach gesagt haben der Kursleiter wäre gut, wenn jetzt jemand aus deren Herkunftsländern kommt, der eigentlich mal lange hier ist, könnte er auch als Rollenmodell dienen und auch so eine Identitätsfigur darstellt und so weiter. Genau damit sind wir immer gut gefahren“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Dabei sollte man auch, wie bereits erwähnt, an die besonderen Bedürfnisse der türkischsprachigen Bulgar\*innen denken, die oft kein Bulgarisch oder Deutsch sprechen. Für diese Gruppe könnten gezielt türkischsprachige Programme angeboten werden. Dass bereits einige Standorte im AWO Bezirk Niederrhein über ein qualifiziertes türkischsprachiges Personal verfügen, würde diesem Vorhaben entgegenkommen. So wurde am Standort in Grevenbroich erstmalig das Projekt BASiS (Bildung, Anleitung und Stärkung interkultureller Sozialkompetenzen) – das bereits schon an den Projektstandorten Düsseldorf, Essen, Mönchengladbach, Remscheid, Duisburg, Wesel und Wuppertal für geflüchtete Menschen in den Muttersprachen Arabisch und Persisch angeboten wird – in Türkisch durchgeführt, um „türkischstämmigen Bulgarinnen das Ankommen in Deutschland zu vereinfachen und ihnen ihre

Rechte und Pflichten in Deutschland zu erläutern“ (AWO 2021). Das Angebot wird vor allem von weiblichen türkischsprachigen Bulgarinnen angenommen (AWO 2021).

Über ein Drittel der online Befragten gaben auch an, dass eine stärkere Kooperation mit anderen Akteur\*innen in der Kommune stattfinden sollte, die ähnliche Ziele wie die AWO bei der Integration dieser Migrant\*innengruppe verfolgen. Das wurde auch von einigen Interviewpartner\*innen bestätigt, die gerade bei wichtigen migrationsgesellschaftlichen Fragen eine engere Zusammenarbeit mit anderen Verbänden der Freien Wohlfahrtspflege vor Ort fordern. Dies ist z.B. bereits 2013 in Duisburg geschehen, als alle sechs großen Verbände der Freien Wohlfahrtspflege mehr bundes-, landes-, und kommunalpolitische Unterstützung für die Integration von Migrant\*innen aus Südosteuropa forderten (Duisburger Wohlfahrtsverbände 2013). Andere Studien bestätigen auch, dass diese Kooperationen überwiegend zu mehr Erfolg bei der Unterstützung bulgarischer und rumänischer Klient\*innen führten, wie z.B. in Essen und Duisburg, wo vor allem mit kommunalen Einrichtungen gut zusammengearbeitet wurde (Amonn et al. 2017). In diesem Zusammenhang gaben auch ein Viertel der Befragten an, dass man stärker mit bulgarischen und rumänischen Migrant\*innenselbstorganisationen kooperieren sollte, die an Zulauf gewinnen und ein immer wichtigerer Teil der städtischen Zivilgesellschaft werden. Eine Interviewpartnerin betonte dazu:

„Wir haben die bulgarischen oder rumänischen Migrant\*innenorganisationen bisher noch nicht kontaktiert, aber ich kenne einige von ihnen. Die machen schon ziemlich viel hier in der Stadt, aber auch woanders. Ich glaube, die würden auch mit uns zusammenarbeiten, aber wir müssten wohl den ersten Schritt machen. Und dann sollten wir denen auch was anbieten, das können die nicht umsonst machen. Die brauchen auch Geld, damit sie arbeiten können, auch in größeren Projekten mit uns“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Juni 2021).

Bei der Zusammenarbeit mit diesen kommunalen Akteuren könnte der AWO am Niederrhein eine besondere Vernetzungsaufgabe zukommen. So könnten die Integrationsagenturen der AWO die Austauschformate zwischen kommunalen Institutionen und Verbänden der Wohlfahrtspflege sowie der bulgarischen und rumänischen Migrant\*innenselbstorganisationen (MSOs) vor Ort koordinieren. Das könnte z.B. durch die Durchführung von „Runden Tischen“ auf Augenhöhe mit Vertreter\*innen der bulgarischen und rumänischen Community realisiert werden. Ferner könnten die Integrationsagenturen die MSOs der Rumänen und Bulgaren im Sinne eines Empowerments bei der Professionalisierung ihrer Vereinsarbeit (z.B. bei der Netzwerk- und Öffentlichkeitsarbeit und der politischen Partizipation der Vereine in der Kommunalpolitik etc.) unterstützen und sie bei der Integration in lokale Netzwerke der Integrationsarbeit beraten und begleiten.

Aus den bulgarischen und rumänischen Migrant\*innenselbstorganisationen könnten auch Migrant\*innen selbst als sog. Schlüsselfiguren, die schon diskutiert wurden, gewonnen werden. Über ein Viertel der befragten Berater\*innen der AWO am Niederrhein fordern auch eine engere Zusammenarbeit mit potentiellen Mediator\*innen aus den Communities. Denn Migrant\*innen, die sich in eigenen Organisationen für die Belange ihrer Mitglieder engagieren, haben oft eine tiefe Verwurzelung in ihren Communities und kennen die Problemlage dort aus eigener Erfahrung sehr gut. Sie können dabei helfen, Brücken in die bulgarische und rumänische Gemeinschaft zu bauen, Klient\*innen zusätzlich zu beraten und behördliche Schreiben zu übersetzen. In dieser Hinsicht wurde von interviewten Berater\*innen der AWO auch angeregt, dass es wichtig wäre, ein Honorar für diese Unterstützer\*innen aus der Migrant\*innengemeinschaft zu zahlen, um ihre „aufwendige Arbeit fair zu honorieren, denn das

kostet viel Zeit und Anstrengung“ (Interview mit einer Mitarbeiterin der AWO am Niederrhein, Webex, Juni 2021).

Ein Programm für die Zusammenarbeit mit Schlüsselfiguren könnte bezirkswweit an allen Standorten angeboten werden und vom AWO Bezirksverband Niederrhein koordiniert werden. Das sollte auch die Schulung der Berater\*innen sowie der Schlüsselfiguren u.a. in Bezug auf interkulturelle Kompetenz und Diversity, Antidiskriminierungsarbeit, Arbeits- und Gesundheitsrecht, Arbeitsmarktintegration und Kommunikation beinhalten. Am Standort in Duisburg werden bulgarische und rumänische Schlüsselfiguren bereits im Rahmen des Projekts „Vorbilder Schlüsselfiguren“ bei der Zusammenarbeit mit anderen kommunalen Akteur\*innen eingesetzt. Darunter sind u.a. gemeinnützige Beratungsstellen, Kitas, Schulen, Familien- und Jugendzentren (AWO 2020).

Bei dieser Zusammenarbeit sollte die Initiative von der AWO ausgehen. Über ein Fünftel der Befragten sind der Meinung, dass direkt auf die Zielgruppe zugegangen werden sollte (aufsuchende soziale Arbeit bzw. Streetwork). Das könnte durch konkrete Angebote in den Stadtvierteln vor Ort gemacht werden, wo die meisten bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen leben. Diese konzentrieren sich in Vierteln, die ohnehin von Einwanderung geprägt sind und in denen es große soziale Probleme gibt (FES 2014). Ein Berater der AWO fügte hinzu:

„Wir sollten mit mobilen Beratungsangeboten regelmäßig zu der Zielgruppe fahren. (...) Jetzt sagte eine Kollegin man könnte sich vorstellen, dass wenn sie in städtischen Wohnungen leben, dass man eine Wohnung als Büro bezieht und ganz nah bei denen ist und quasi eine Nachbarin ist. Die kommen dann rüber mit allen vielfältigen Problemen, die sie haben, dass man so Zugang schafft oder über mobile Geschichten, dass man einfach mit einem Bus hin und her fährt und versucht zu helfen“ (Interview mit einem Berater der AWO am Niederrhein, Webex, Mai 2021).

Zudem sollte die Zusammenarbeit mit Schulen in den Fokus rücken. Einige Berater\*innen der AWO am Niederrhein haben, wie bereits erwähnt, eindrucksvoll geschildert, wie sie nach mehreren erfolglosen Anläufen, erst über die Vermittlung von Lehrer\*innen die bulgarischen und rumänischen Eltern der Schüler\*innen als Klient\*innen gewinnen konnten. Das wurde von den interviewten Berater\*innen damit begründet, dass die Eltern den Lehrer\*innen oftmals vertrauen und nach einer gewissen Zeit auch Vertrauen zu den Berater\*innen aufbauen konnten. Das könnte auch ein Ansatz für andere Berater\*innen der AWO am Niederrhein sein.

Ebenfalls forderten fast ein Drittel der online Befragten, dass langfristige Programme für diese Zielgruppe eingeführt werden sollten. Denn häufig wird die Arbeit (auch psychologisch) dadurch erschwert, dass man nur von Jahr zu Jahr planen kann und viele Berater\*innen der AWO Migrationsfachdienste am Niederrhein nur befristete Stellen haben. Dabei benötigt man erst einmal eine geraume Zeit, um Vertrauen aufzubauen. Das ist sehr wichtig, wie ausführlich geschildert, um erfolgreich mit bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen zu arbeiten. Im Rahmen längerfristiger Programme könnten auch die Berater\*innen über die Herkunftsländer, Kultur und Sprache sowie ethnische und religiöse Hintergründe der bulgarischen und rumänischen Klient\*innen in Vorbereitungs- oder Regionalkompetenzseminaren in der Fachstelle Schulung und Qualifizierung des AWO Bezirksverbandes Niederrhein fortgebildet werden. Das würde zu einem besseren Verständnis der Bedürfnisse der Klient\*innen und einer erfolgreicherer Beratung insgesamt führen. Diese Seminare könnte der AWO Bezirksverband Niederrhein auch für Mitarbeiter\*innen anderer Institutionen öffnen,

wie z.B. von Jobcentern, Schulen oder Kitas. Das könnte auch zu einer Vergrößerung des Netzwerkes und zu mehr Vertrauen zwischen den Berater\*innen und der Zielgruppe sowie von Institutionen wie Arbeitsamt etc. und Klient\*innen führen.

Bei all diesen möglichen Beratungs- und Angebotsstrategien sollte auch darauf geachtet werden, dass zwischen den verschiedenen Gruppen aus diesen beiden Herkunftsländern differenziert wird. Denn, wie ausführlich skizziert, ist diese Einwanderungsgruppe sehr heterogen und hat demzufolge sehr unterschiedliche Bedürfnisse, auf die die Angebote abgestimmt werden sollten. Dabei wird immer wieder die Gruppe der Rom\*nja und Sinti\*zze genannt, für die ein besonderes Unterstützungspaket zu schnüren wären (rund 23 % der Befragten, vgl. Tab. 7). Denn es ist vor allem diese Gruppe, die unter Ausbeutung durch Arbeitgeber\*innen, Diskriminierung und Gewalt sowie schlechten sozialen Verhältnissen, geringer Schulbildung, fehlender Deutschkenntnisse etc. leidet (Bundeszentrale für politische Bildung 2014).

Diese Ideen und Verbesserungsvorschläge können als konkrete Handlungsempfehlungen für die Arbeit mit bulgarischen und rumänischen Migrant\*innen an den einzelnen Standorten der AWO Beratungsdienste dienen. Da einige dieser Vorschläge bereits an bestimmten Standorten umgesetzt werden, könnten sich die Beratungsdienste über ihre positiven (aber auch negativen) Erfahrungen dazu in speziellen Austauschrunden untereinander austauschen, um sie auch an anderen Standorten zu erproben. Dabei könnte für eine gewisse Zeit ein regelmäßiger (digitaler) kollegialer Erfahrungsaustausch über die jeweils aktuellen Herausforderungen mit der Zielgruppe zwischen den AWO Berater\*innen im Bezirk Niederrhein stattfinden. Zusätzlich könnte ein E-Mailverteiler bzw. Newsletter über aktuelle Studien, Zeitungsartikel, Fördermöglichkeiten, Schulungsangebote etc. über die Zielgruppe erstellt werden, für den sich alle interessierten Berater\*innen registrieren können. Die Organisation des Verteilers bzw. Newsletters obliegt der dafür gegründeten Arbeitsgemeinschaft und wird vom AWO Bezirksverband Niederrhein (als der die Arbeit der Mitarbeiter\*innen der Migrationsfachdienste am Niederrhein koordinierende Spitzenverband) supervisiert.

## 5. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Amonn, Jan/Czudaj, Katharina/Worthmann, Georg (2017): Zuwanderung aus Südosteuropa. Eine empirische Untersuchung von Modellprojekten für Zugewanderte aus Bulgarien und Rumänien, Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung, Arbeitspapier 58, online: <https://www.gib.nrw.de/service/downloaddatenbank/zuwanderung-aus-suedosteuropa> (24.05.2022).
- Ausländerzentralregister (2023): Ausländische Bevölkerung nach Geschlecht und ausgewählten Staatsangehörigkeiten, online: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Tabellen/auslaendische-bevoelkerung-geschlecht.html> (28.09.2023).
- AWO Kreisverband Essen (2013): Zuwanderung aus Südosteuropa, Präsentation beim Arbeitskreis 3 der SPD-Ratsfraktion Essen.
- AWO Kreisverband Duisburg (2020): Vorbilder Schlüsselfiguren, online: [https://www.duisburg.de/microsites/bildungsregion\\_duisburg/Flyer\\_Vorbilder\\_Schlusselfiguren.pdf](https://www.duisburg.de/microsites/bildungsregion_duisburg/Flyer_Vorbilder_Schlusselfiguren.pdf) (30.06.2023).
- AWO Bezirksverband Niederrhein (2021): BASiS: Neuer Kurs in Grevenbroich für türkischstämmige Bulgarinnen, online: <https://www.awo-nr.de/awo/bezirksverband/aktuelles/detail/basis-neuer-kurs-in-grevenbroich-fuer-tuerkischstaemmige-bulgarinnen> (30.06.2023).
- BAMF (2014): Zuwanderung aus den neuen EU-Mitgliedstaaten Bulgarien und Rumänien, Forschungsbericht 24, online: [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Forschungsberichte/fb24-rumaenien-bulgarien.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=14](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Forschungsberichte/fb24-rumaenien-bulgarien.pdf?__blob=publicationFile&v=14) (23.05.2022).
- BAMF (2022): Migrationsbericht 2020. Zentrale Ergebnisse, online: [https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2020-zentrale-ergebnisse.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=5](https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Forschung/Migrationsberichte/migrationsbericht-2020-zentrale-ergebnisse.pdf?__blob=publicationFile&v=5) (30.06.2022).
- Bundesärztekammer (2022): Ärztestatistik zum 31. Dezember 2021, online: [https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user\\_upload/BAEK/Ueber\\_uns/Statistik/Statistik\\_2021/2021\\_Statistik.pdf](https://www.bundesaerztekammer.de/fileadmin/user_upload/BAEK/Ueber_uns/Statistik/Statistik_2021/2021_Statistik.pdf) (30.06.2022).
- Bundeszentrale für politische Bildung (2014): EU-Freizügigkeit: Fakten zur Einwanderung von Rumänen und Bulgaren, Migration und Bevölkerung, Newsletter 1.
- Der Paritätische (2013): Partizipation statt Ausgrenzung. Anforderungen an die Gestaltung der EU-Binnenwanderung, online: [http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/b94caff61b86ec95c12583d200575487/\\$FILE/Stellungnahme\\_Regierungsentwurf\\_19022019\\_DPWW.pdf](http://infothek.paritaet.org/pid/fachinfos.nsf/0/b94caff61b86ec95c12583d200575487/$FILE/Stellungnahme_Regierungsentwurf_19022019_DPWW.pdf) (28.05.2022).
- Deutscher Städtetag (2013): Deutscher Städtetag zu Problemen durch Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien, online: <https://www.staedtetag.de/files/dst/docs/Publikationen/Positionspapiere/Archiv/zuwanderung-rumaenien-bulgarien-positionspapier-2013.pdf> (30.06.2022).
- Deutschlandfunk (2018): Zuwanderung aus Rumänien und Bulgarien. Von Willkommenskultur kaum eine Spur, online: <https://www.deutschlandfunk.de/zuwanderung-aus-rumaenien-und-bulgarien-von-100.html> (30.06.2022).

- Duisburger Wohlfahrtsverbände (2013): Willkommen in Duisburg – Wegweiser für Neu-EU-Bürger/innen aus Bulgarien und Rumänien in Duisburg, online: [https://www.duisburg.de/microsites/wir\\_sind\\_du/Wegweiser\\_deutsch.pdf](https://www.duisburg.de/microsites/wir_sind_du/Wegweiser_deutsch.pdf) (30.06.2022).
- FAZ (2013): Die Städte rüsten sich für die Armutszuwanderung, online: <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wirtschaftspolitik/armut-und-reichtum/arbeitnehmerfreizuegigkeit-die-staedte-ruesten-sich-fuer-die-armutswanderung-12731924.html> (28.05.2022).
- FAZ (2021): Rumänen und Bulgaren oft erfolgreich am deutschen Arbeitsmarkt, online: <https://www.faz.net/aktuell/politik/inland/rumaenen-und-bulgaren-oft-erfolgreich-am-deutschen-arbeitsmarkt-17709318.html> (24.05.2022).
- FES (2014): Zuwanderung aus Südosteuropa. Die aktuelle Entwicklung und Diskussion als integrationspolitischer Testfall, online: <https://library.fes.de/pdf-files/wiso/10554.pdf> (20.05.2022).
- FES (2015): Zwischen Integration und Ausbeutung. Rumänen und Bulgaren in Deutschland: Bilanz nach einem Jahr Arbeitnehmerfreizügigkeit, online: <https://library.fes.de/pdf-files/id-moe/11176.pdf> (20.05.2022).
- Focus (2013): Wer betrügt, der fliegt – CSU fordert scharfe Regeln gegen Armutszuwanderer, online: [https://www.focus.de/politik/deutschland/csu-will-armutsmigration-verhindern-bulgaren-und-rumaenen-schaerfere-regeln-fuer-sozialleistungen\\_id\\_3507667.html](https://www.focus.de/politik/deutschland/csu-will-armutsmigration-verhindern-bulgaren-und-rumaenen-schaerfere-regeln-fuer-sozialleistungen_id_3507667.html) (23.05.2022).
- Hunger, Uwe/Krannich, Sascha (2015): Einwanderungsregelungen im Vergleich. Was Deutschland von anderen Ländern lernen kann. WISO Diskurs, Wirtschafts- und Sozialpolitik, Bad Godesberg: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Hunger, Uwe/Krannich, Sascha (2017): Einwanderung neu gestalten: Transparent, attraktiv, einfach, Bad Godesberg: Friedrich-Ebert-Stiftung, online: <http://library.fes.de/pdf-files/wiso/13374.pdf> (30.06.2022).
- IAB (2015): Zuwanderungsmonitor Bulgarien und Rumänien, online: [https://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/Zuwanderungsmonitor\\_1509.pdf](https://doku.iab.de/arbeitsmarktdaten/Zuwanderungsmonitor_1509.pdf) (30.06.2022).
- Mediendienst Integration (2021): Erfolgsgeschichte statt „Armutszuwanderung“, online: <https://mediendienst-integration.de/artikel/erfolgsgeschichte-statt-armutszuwanderung.html> (24.05.2022).
- MiGAZIN (2022): EU-Osterweiterung war ein wirtschaftlicher Erfolg, online: <https://www.migazin.de/2022/01/10/studie-eu-osterweiterung-war-ein-wirtschaftlicher-erfolg/> (24.05.2022).
- SVR Jahresgutachten (2013): Erfolgsfall Europa? Folgen und Herausforderungen der EU-Freizügigkeit für Deutschland, online: [https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2017/05/SVR\\_Jahresgutachten\\_2013.pdf](https://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2017/05/SVR_Jahresgutachten_2013.pdf) (30.06.2022).
- Welt (2013): Die Furcht vor Zuwanderern ins Sozialsystem wächst, online: <https://www.welt.de/politik/deutschland/article123340319/Die-Furcht-vor-Zuwanderern-ins-Sozialsystem-waechst.html> (27.05.2022).